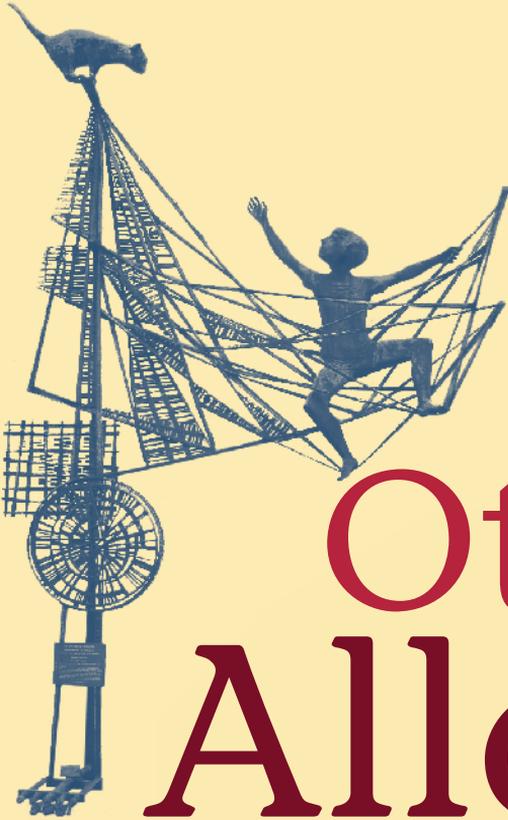


Georg Droste

Auf Nieder- und Hochdeutsch
Übersetzt von Rita Schloendorff



Ottjen Alldag

*Ottjen Alldag un sien Kaperstreiche
Een plattdütsch Kinnerleben an'r Waterkante*

**Ottjen Alldag erobert seine Welt
Kindheit am Wasser**

Roman

Kellner Verlag
Bremen Boston

Georg Droste

Ottjen Alldag

**Ottjen Alldag un sien Kaperstreiche
Een plattdütsch Kinnerleben an'r Waterkante**

**Ottjen Alldag erobert seine Welt
Kindheit am Wasser**

Auf Nieder- und Hochdeutsch
Übersetzt von Rita Schloendorff

Dieses Buch ist bei der Deutschen Nationalbibliothek registriert.
Die bibliografischen Daten können online angesehen werden:

<http://dnb.d-nb.de>

Diese Ausgabe wurde gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Die Herausgabe dieses Werkes wurde wesentlich begleitet durch das Institut für Niederdeutsche Sprache, Bremen.

Dafür danken die Autorin und der Verlag, weil dieses Werk dazu beitragen wird, die Kenntnis und Zuneigung zur plattdeutschen Sprache zu fördern.

INS-Bremen – Institut für Niederdeutsche Sprache

Schnoor 41–43 | 28195 Bremen

Tel. 0421 • 32 45 35 | Fax 0421 • 337 98 58

ins@ins-bremen.de | www.ins-bremen.de

IMPRESSUM

© 2012 KellnerVerlag, Bremen | Boston

St.-Pauli-Deich 3 | 28199 Bremen | Tel. 0421 • 77 8 66 | Fax 0421 • 70 40 58
sachbuch@kellnerverlag.de | www.kellnerverlag.de

LEKTORAT: Reinhard Goltz (Institut für Niederdeutsche Sprache)

UMSCHLAG: Designbüro Möhlenkamp, Bremen

SAITZ & KORREKTORAT: Rike Füller & Manuel Dotzauer

ISBN 978-3-939928-81-2

Vorwort

Ottjen Alldag – das ist die reine Lebensfreude. Aufbereitet als Kindheits- und Entwicklungsroman, Zeit- und Sittengemälde aus den Jahren um 1870: von der Geburt bis zur Konfirmation. Die Grundfrage ist bis heute aktuell: Wie schafft es ein junger Mensch, seinen Kurs zu finden?



Mittelpunkt in Ottjen Alldags Leben ist die Familie: Einfache, gradlinige und selbstbewusste Menschen, die Halt und Orientierung geben. Schon bald geraten Nachbarn in den Blick, außerdem der Pastor, später kommen Lehrer und Mitschüler hinzu. So gruppiert sich um den Hauptakteur ein Abbild der Gesellschaft, arm und reich, laut und leise, ängstlich und verwegen, platt- und hochdeutsch. Die Figuren zeichnet der Autor Georg Droste mit großem Verständnis für ihr persönliches Schicksal und ihre individuellen Besonderheiten. Allein und mit anderen erlebt Ottjen seine großen und kleinen Abenteuer, die meist humorvoll und heiter erzählt werden. Weil aber Droste seine Figuren ernst nimmt, blendet er auch Leid und Elend nicht aus, und so gehört zur Erfahrungswelt des Jungen selbstverständlich auch der Tod.

Georg Droste wurde am 16. Dezember 1866 in Bremen geboren. Mit 20 verlor er sein Augenlicht, später verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Korbmacher. 1908 erschien sein erstes Buch, auf Hochdeutsch. Bald entdeckte er das plattdeutsche Erzählen für sich, 1913 druckten die Bremer Nachrichten Ottjen Alldags Kaperstreiche als Fortsetzungsroman. Im gleichen Jahr kam das Buch heraus. 1915 folgte »Ottjen Alldag un sien Lehtied« und ein weiteres Jahr später »Ottjen Alldag un sien Moorhex«. Aus einer anfänglich losen Episodenfolge hatte Georg Droste eine Romantrilogie entwickelt, in welcher der Autor seiner Heimatstadt Bremen und ihren Menschen ein Denkmal setzte. Droste starb am 17. August 1935 in Bremen. Zwei Jahre später gab der Schünemann-Verlag die erste »Ottjen-Alldag«-Gesamtausgabe heraus, bis 1982 folgten mehrere Einzel- und Gesamtausgaben.

2012 erscheint nun die erste zweisprachige Ausgabe. Sie ermöglicht es Menschen, die nicht des Plattdeutschen mächtig sind, diesen Bremer Romanklassiker zu lesen. Die Übersetzerin Rita Schloendorff hat es darauf angelegt, die typische Sprachfärbung auch in der hochdeutschen Form durchscheinen zu lassen. Der Blick auf das plattdeutsche Original lohnt sich allemal.

Reinhard Goltz, Institut für Niederdeutsche Sprache

I.

Ottjen Alldag, dat Sonndagskind, is ankamen / He hett 'n blauen Strich über de Nāse, un de Smidtsche seggt, dat ward 'n Ungluckskind / Wat Arend Pußmeier, Frollein Engelkens, un wat de Boomgeist von den Jung seggt

Dat weer da nu von kamen! – De lüttje Mike Alldags, wat de Jungste von de fief Alldagsdeerns weer, harr doch 'n bannigen Schreck krägen, as se eenes Sonndagsmorgens up eenmal de Stimme von ähre Großmudder vor ährn Bedde hörde, un de Wöre: »Mike! Stah gau up! Du hest 'n lüttjen Broder krägen!« – »Och Oma!«, sä Mike denn mit 'n weenerlige Stimme, »krieg ick denn nu ok Släge? – Ick will't jo ok nich wedder dohn!« – Großmudder weer aber an to lachen fungen, harr ähr de Backen strakelt un harr ähr tröst't: »Wes man still, mien Deern! Glieks krißt du de lüttje söte Poppen ok to sehn!« – Mike harr aber doch noch so'n paarmal deep upsüfzt, un harr dat gar nich begriepen konnt, wo dat blot angahn konn! Dat weer ähr ok so swar up dat lüttje Harte fullen, as se daran dachte, datt se so faken up'n Diek stahn harr, un harr denn sungen, wenn dar mal'n Äbär hoch baben dör de Luft flog:

Äbär! Lange Bär!
Bring mi 'n lüttjen Broder her!
Ick will em ok good weegen,
Und will em nich bedreegen.
Doch bringst du us Sustern:
Denn will wi die bustern! –

Großmudder harr ähr denn öber de unnerste Husdör toknutfust't un harr draht, »Deern, Deern! Wullt du woll dien Babbel holen! Hefft wie an jo fief Panduren nich just genug?«

Tschä, nu weern d'r nix mehr an to maken! Dat harr Vadder ok jo meent, un harr mit 'n halfvergrelldet Gesicht seggt: »Smiet em man bie'n Bulten!« – In'n Stillen harr he sick aber doch freit, datt'n Jung weer, aber numms freide sick mehr, as Mike Alldags, as se an de Weegen stund un dar ganz neeschierig rinkeek. Dat weer doch 'n annern Snack as wie ähr ol' Gesche Docken, mit den eenen Arm

I.

Ottjen Alldag, das Sonntagskind, ist angekommen / Er hat einen blauen Strich über der Nase und die Smidtsche sagt, es wird ein Unglückskind / Was Arend Pußmeier, Fräulein Engelkens und was der Baumgeist über den Jungen sagen

Das gab es doch nicht! Das konnte nicht wahr sein! Aber, war es tatsächlich passiert? – Die kleine Mike hatte einen gewaltigen Schreck bekommen. Von den fünf Alldagsmädchen war sie die jüngste. An einem wunderschönen Sonntagmorgen im Mai, als sie noch in ihrem Bett lag, hörte sie plötzlich die Stimme ihrer Großmutter. Oma stand vor Mikes Bett und sagte: »Mike! Steh schnell auf! Du hast einen kleinen Bruder bekommen!« – »Och Oma!«, hatte Mike darauf mit verschreckter, weinerlicher Stimme geantwortet, »bekomm ich jetzt auch Schläge? – Ich will es doch nicht wieder tun!« – Die Großmutter aber hatte angefangen zu lachen, hatte ihr die Wangen gestreichelt und sie getröstet: »Keine Bange, meine Kleine! Es gibt keine Schläge und den niedlichen Kleinen kannst du dir gleich ansehen!« – Daraufhin hatte Mike noch einige Male heftig geseufzt. Sie hatte gar nicht begreifen können, wie es passieren konnte! Einigen Kummer bereitete es ihr schon noch, wenn sie an das dachte, was sie angestellt hatte. Immer mal wieder hatte sie auf dem Deich gestanden und nach einem Storch Ausschau gehalten. Wenn dann hoch oben durch die Luft solch ein großer Vogel angesegelt kam, hatte sie ganz laut gesungen:

Storch, Storch, du Guter!
Bring mir nen kleinen Bruder.
Will Spaß und Freude ihm bereiten
Und nie und niemals mit ihm streiten.
Doch bringst du mir ne Schwester,
Dann bist du nicht mein bester!

Die Großmutter hatte dabei zuweilen in der Haustür gestanden und gelacht. Sie hatte ihr mit der geballten Faust gedroht und gerufen: »Mike, Mike! Willst du wohl deinen Mund halten! Wir haben an euch fünf Kindern doch wirklich genug!«

Tja, nun war es wohl nicht mehr zu ändern! Vater hatte es auch gesagt. Er hatte so getan, als wenn er ein wenig böse wäre, aber das stimmte nicht. Er hatte nur aus Spaß gesagt: »Am besten wirfst du ihn mit auf den Haufen!« – Er hatte sich nämlich in Wirklichkeit sehr gefreut, und besonders darüber, dass es ein Junge war. Die kleine Mike freute sich über alle Maßen. Sie stand an der Wiege und betrachtete ganz neugierig, was sie

un den hollten Kopp, ahne Ogen un ahne Nāse! Nā, dit hier weer 'n richtige »gebennige Poppedeidei«, mit gralle klare Ogen un mit ganz lüttje fiene witte Musehaar up'n Kopp. Aber wat weer dat? Mit'r lunken Hand makte de Slungel ähr 'n lange Nāse un mit'r rechten 'n Knuffust to. »Dar meent he di nich mit!«, sä aber Großmudder ganz sachte: »Kiek: he zuckelt up'n Dum, un sparrt darbie de lüttjen Fingers von'n anner! Kiek mal henn, wo söte!« – sä se denn fudder – »sogar ganz lüttje fiene Nägels hett he all an de Fingers!« – Un de goode Großmudder wischde sick mit den Schortentimpen de Ogen un süfzde: »Och ja! So faken as'n dat nu ok all beläft hett: It is un blift doch ummer dat ewige grote Gottswunner, so'n lüttjet Worm!« –

Ja, so wat Ähnliches meenden ok de gooden Nahberschen, de dar mit Alldags in eene Reege achtern Diek wahnden, oder dar achterto in den lüttjen veerkanten Hoff, de een anslägschen spitschen Kopp fröhern Tieden mal den vornehmen Namen »Edelhoff« geben harr. – All de achterndiekschen Tanten keemen nu anslarn un tuffeln, un dat leep bie Alldags as up'r Ziese. Fro Pußmeiers un Fro Leimanns, de Grotensche, de Meiersche un de Smidtsche: All' wollen se dat grote Weltwunner, dat Sonndagskind, sehn! Kinner keemen jo alle Dage up'r Welt, aber ditt weer denn doch to afsonnerlich! Bie Alldags wat Lüttjes kamen. Bie Alldags! Up'n Sonndag! Un dat noch sogar 'n Jung, wo d'r all fief Deerns weern! »Na!«, bluchterde de Pußmeiersche, »wenn dat keen Glückskind ward, denn weet ick't nich! Sonndagskinner hefft ummer Glück!« – »Dat möt't wie erst noch mal aflurn«, meende aber Vadder Alldag, »wäten Se woll, Fro Pußmeiers, de olen Propheten sund dod, un de nee'n de gellt nich mehr!« – »Tschä!«, mellde sick nu aber de Smidtsche, de so'n bäten wat öberglöfsch weer, »de Jung, dat is jo 'n duchtiget Stück! He lett jo ok ganz kiebig und kregel, un kickt ganz grill ut de Ogen. Aber ick tro dat nich so recht! Dat Kind Gotts hett hier just verdwaß öber de lüttje Nāse so'n fiene blauen Striepen, dat hett nix Goodes to bedüen!« – »Das ist die Zornesader, Frau Schmidt!«, sä nu 'n bedächtige un so'n bäten spitzige Stimme achter ähr, »das Kind wird noch mal so'n rechter Brausekopf und muss sehr vorsichtig und mit aller Strenge erzogen werden!« – So!, dar harr de lüttje Fent nu sien Fett! Dar kann he sick Kartuffeln in bra'en! Un de, de dat seggt harr, de moß dat jo wäten, wenn't überhaupt wen wuss. Dat weer Frollein Emilie Engelken, de weer jo de langen Jahren Scholfrollein wesen, un verstund sick up Kinner, just as de Schoster up sien

da sah. Der kleine Junge lag in seinem Bettchen und war doch wirklich etwas ganz anderes als ihre alte Puppe, die nur einen Arm hatte und einen hölzernen Kopf. Sie hatte keine Augen mehr und keine Nase! Nein, dies hier war eine richtige »lebendige Puppe«, mit wachen, hellen Augen und mit ganz feinen weißen Härchen auf dem Kopf. Aber was war das? Sie glaubte tatsächlich, er machte ihr mit der linken Hand eine lange Nase und mit der rechten zeigte er ihr eine geballte Faust? Großmutter sagte aber ganz leise zu ihr: »Damit meint er dich nicht! Sieh doch, er nuckelt auf dem Daumen und spreizt dabei die kleinen Finger auseinander! Oh, sieh doch nur, wie süß!« – sagte sie dann weiter – »sogar ganz kleine feine Nägel hat er schon an den Fingern!« – Die gute alte Großmutter wischte sich mit den Schürzenzipfeln über die Augen. Sie seufzte: »Ach ja! So oft wie ich das nun schon erlebt habe: Es ist und bleibt doch immer das ewige große Gotteswunder, so ein kleiner Wurm!«

Tja, auch die guten Nachbarn sagten so etwas in der Art. Sie wohnten mit Alldags in einer Reihe hinter dem Deich an der Weser. Einige Nachbarn gab es noch weiter hinten in einem kleinen viereckigen Hof. Diesem Hof hatte ein besonders schlauer Kopf in früheren Zeiten mal den vornehmen Namen »Edelhof« gegeben. – Alle weiblichen Wesen der Nachbarschaft kamen nun angefliegen und angelaufen, und bei Alldags war fast so viel Betrieb wie auf der Sögestraße. Frau Pußmeier und Frau Leimann, die Grotensche, die Meiersche und die Smidtsche: Alle wollten das große Weltwunder, das Sonntagskind, sehen! Es kamen zwar jeden Tag Kinder auf die Welt, aber dieses hier war doch etwas ganz Besonderes! Bei Alldags war an einem Sonntag ein Kind geboren worden. Bei Alldags! An einem Sonntag! Und es war sogar ein Junge, nach immerhin fünf Mädchen! »Na«, sagte die Pußmeiersche aufgeregt, »wenn das kein Glückskind wird, dann weiß ich es nicht! Sonntagskinder haben immer Glück!« – »Das müssen wir erst noch abwarten«, meinte aber Vater Alldag, »sie wissen wohl, Frau Pußmeier, die alten Propheten sind tot, und die neuen gelten nicht mehr!« – »Tja!«, meldete sich nun aber die Smidtsche. Sie war ein wenig abergläubisch, »der Junge, das ist ja ein tolles Stück! Er ist ja doch ganz lebendig und munter, und seine Augen sind hellwach. Ich traue ihm aber nicht so recht! Dies Kind Gottes hat hier gerade quer über der kleinen Nase so einen feinen blauen Streifen und das hat nichts Gutes zu bedeuten!« – »Das ist die Zornesader, Frau Schmidt!«, sagte nun eine bedächtige und leicht spitze Stimme hinter ihr, »das Kind wird noch mal so ein richtiger Wildfang, das muss man sehr vorsichtig und mit aller Strenge erziehen!« – So!, da hatte der kleine Mann sein Fett weg! Darin konnte er sich Kartoffeln braten! Die Frau, die das gesagt hatte, musste es aber wissen, wenn es überhaupt jemand wusste. Das war nämlich Fräulein Emilie Engelken, die lange Jahre Lehrerin gewesen war.

Ledder. Se wahnde tosamen mit ähr Swester in'r Krüzstraaten, un de grote lange Achtergaren von jem ähr Hus, de schot an Alldags ährn lüttjen Hoff ran. Tine, wat Mike ähr ollste Swester weer, harr Frollein Emilie dat in ähr Freide dör dat Gestick toropen, un nu heelt dat ole Frollein dat for ähre Plicht, as Nahbersche ok mal um Oort un nah'n Rechten to kieken.

Fro Smidts, un ok de annern Frooens wurden so'n bäten benaut to Sinn un sän so rekt nix mehr. Gegen sone Klokheit konnen se nich an, un wenn se ok all ähre Erfahrung tosamensmäten harrn. Se druckden sick darum so ganz sutjen een bie een ut'n Huse rut, un as Fro Pußmeiers wedder in ähre veer Pöhle weer, dar vertellde se ähren Mann, de just von'n Fischen kamen weer: »Denk mal an, Arend! Bie Alldags is hüte, up'n Sonntag, 'n lüttjen feinen Jung ankamen!«

»So? Hüte? 'n Jung?«, sä Arend un hohjahnde, denn he sleep all half, »na, dat's man good!« »Tschä!«, meende nu Fro Pußmeier ganz vergrellt, »un dar seggst du fudder nix to? Dar wunnerst du di nich mal öber? Bie A l l d a g s ! U p ' n S o n n d a g ! Aber ick segg jo man: Du ole Jan Dickfell kummst überhaupt nie ut'n Fassong! Wenn'n dat noch een eenzig Mal beläben däh, datt du di mal öber wat wunnern dähst! Ick gloof, du kannst di überhaupt nich wunnern!« »Tschä!«, lachte Pußmeier, »wat is dar denn ok bie to wunnern! Dat kann jo sogar vorkamen, datt'n swarte Koh witte Mälk geben deiht, un datt'n Nachtwächter bie hellechten Dage starft!«

An dissen Sonntagabend, as achtern Diek un ok in'n Alldagschen Huse allens still weer, dar treet Großmudder ganz sachte in de lüttje Kamern, wo ähr Swiegerdochter sleep, und frog: »Antjen, sloppst du all?« – »Nä, dat nich, Mudder, wat scholl ick denn?« »Och«, anterde Großmudder, »kumm giff mi mal dien Hand her! Kiek mal hier! Hier is'n dicken blanken preischen Dahler! Den hett use lüttje Mann sick all verdeent!« – »Wat?«, frog Fro Alldags neeschierig, »'n preischen Dahler? Use Lüttje verdeent? Wat schall dat heeten?« – »Na, ick will di't seggen«, tusterde ähr Swiegermudder, »lat di vertellen, Antjen: As de annern Frooenslüe weg weern, weefß woll, dar treet Frollein Engelkens an de Weegen und keek dar 'n ganze Tied rin un sä gar nix. Up't Letzde dreihde se sick um, un hett mi dar so'n rejelle Predigt holen. Du weefß jo, se kann snacken as so'n Pastor, aber ick segg jo man: De Engelkens sund wecke von de Art, de Gotts Woord nicht blot up'r Tungen hefft, nä, se doht d'r ok nah, un denn lat ick mi dat gellen. ›Ich wünsche dem süßen kleinen Engel Gottes reichen Segen, und daß er noch mal ein recht braver, tüchtiger Mensch werde!‹ sä se up't Letzde, och, weefß woll: Se

Sie kannte sich aus mit Kindern, gerade so wie der Schuster mit seinem Leder. Sie wohnte zusammen mit ihrer Schwester in der Kreuzstraße, und der große lange Garten hinter ihrem Haus stieß genau an Alldags kleinen Hof. Tine, Mikes älteste Schwester, hatte Fräulein Emilie in ihrer Freude die Nachricht von der Geburt über den Zaun zugerufen, und nun hielt es das alte Fräulein für seine Pflicht, als Nachbarin vor Ort nach dem Rechten zu sehen.

Frau Schmidt und auch den anderen Frauen wurde nach dieser Aussage ein wenig eigentümlich zumute und sie sagten daraufhin gar nichts mehr. So viel Klugheit konnten sie nichts entgegensetzen, und wenn sie alle ihr Wissen über Erziehungsfragen zusammengeworfen hätten. So ganz leise drückten sie sich darum eine nach der anderen aus dem Haus. Als Frau Pußmeier wieder bei sich zu Hause war, erzählte sie ihrem Mann, der gerade vom Fischen gekommen war: »Denk mal an, Arend! Bei Alldags ist heute, auf einem Sonntag, ein kleiner feiner Junge angekommen!«

»So? Heute? Ein Junge?«, sagte Arend und gähnte, denn er schlief schon halb, »na, das ist ja gut!« »Tja!«, meinte Frau Pußmeier daraufhin ganz böse, »und dazu sagst du weiter nichts? Du wunderst dich gar nicht darüber? Bei A l l d a g s ! An einem S o n n t a g ! Da kann ich nur sagen: Du alter Jan Dickfell gerätst überhaupt nie aus der Fassung! Wenn ich es doch ein einziges Mal erleben würde, dass du dich mal über etwas wundertest! Ich glaube, du kannst dich überhaupt nicht wundern!« »Tja«, lachte Pußmeier, »was gibt es daran denn auch zu wundern! Es kann doch sogar vorkommen, dass eine schwarze Kuh weiße Milch gibt, und dass ein Nachtwächter am helllichten Tag stirbt!«

Als hinter dem Deich und auch in dem Alldagschen Haus an diesem Sonntagabend alles still war, trat Großmutter ganz leise in das kleine Schlafzimmer, in dem ihre Schwiegertochter schlief, und fragte: »Antje, schläfst du schon?« – »Nein, das nicht, Mutter, was soll ich denn?« »Ach«, antwortete Großmutter, »komm, gib mir mal deine Hand! Sieh mal! Hier ist ein dicker preußischer Taler! Den hat unser kleiner Mann sich schon verdient!« – »Was?«, fragte Frau Alldag neugierig, »einen preußischen Taler? Unser Kleiner verdient? Was soll das heißen?« – »Na, ich will es dir sagen«, flüsterte ihre Schwiegermutter, »hör zu, Antje: Als die anderen Frauen weg waren, trat Fräulein Engelken an die Wiege heran, sah eine ganze Zeit hinein und sagte gar nichts. Dann aber drehte sie sich um und hat mir eine gehörige Predigt gehalten. Du weißt ja, sie kann reden wie ein Pastor. Ich sage aber: Die Engelkens sind von der Art, die Gottes Wort nicht bloß auf der Zunge tragen, nein, sie leben auch danach, und wenn es sich so verhält, dann bin ich einverstanden. ›Ich wünsche dem süßen kleinen Engel Gottes reichen Segen, und dass er noch mal ein recht braver, tüchtiger Mensch werde,‹ sagte sie zuletzt, ach, du weißt wohl: Sie

hett noch 'n ganzen Barg seggt, ick kann dat denn man blot nich so bolen un so weddergeben. Na, ick woll nu man seggen: As se weg weer, dar keek ick so in de Weegen, un wat meents woll? Dar leeg dar disse Dahler up'r Wagendecken!« – »Dat sund 'n paar goode Damen, de Frollein Engelkens!«, anterde de junge Fro Alldags, un man kann ornklich marken, wo ähr dat von Harten keem. »Aber«, lachte se denn so for sick hen, »wunnern deiht mi dat in dissen Fall doch mit den Dahler! Ick harr ehrder dacht, datt se't woll mit d'r Angst krägen harrn, datt nu so dune achter ähren Garen 'n Jung ankamen weer. Se harrn jo ok all in'n Vorut bange sin konnt, datt de Bengel jem, wenn he mal danniger worrn is, öbern Tun klattert, un jem bie ähr Blomen oder gar bie den Hängelbärnboom geiht. Du weest jo, wo behott un bibeerig datt se sick ok anstellen könt, wenn sick dat um ähren Garen dreih! Na, man to! So wied heft se in dissen Fall woll nich Vorut dacht. De Hauptsake bie den Dahler is jo, datt se mit dat Goode, wat se doht, nich rumblochert un makt dar'n groten Hopphei un Puhä von, datt'n dar eerst 'n rooen Kopp bie kriegt, un sick schamen mutt, datt'n as Nehmer armer is, as de Geber. – Aber Mudder: Nu hal mi doch noch eenmal den Lüttjen her! Ick moch'n so geern noch mal sehn!« – Un Großmudder halde dat lüttje Bündel ut de Kamern un lä ähr Swiegerdochter den warmen Kluten an dat Harte, un de glucklige Mudder kann sick gar nich satt sehn an dat söte Gesicht. Se keek den Jung so recht, recht deep in die blanken Ogen, de he so grot und wied apen harr, as wenn he fragen woll: »Wo bin ick hier denn?« O Muddergluck! Du reine un echte Freide! Mudderhart! Du Leefsborn, klar un blank, ahne Anfang, ahne Enne! Du bist de Afglanz von de grote, ewige Gottesgrundmacht! Du bist se sulwst! Dien Glanz is lieke rein un schön, of bie arm oder riek, of in Königslotter oder armselige Katens und in elennige Hutten! Muddersprake! Hartenssprake! Dien Wöre sund ummer rein, wahr un echt, überall up'r ganzen wieden Welt. –

Still leeg de Nacht nu öber den Diek, de sick as so'n langen swarten Aal an'r Weser hennslängelde. – Stillen Fräen leeg nu ok öber dat Alldagsche Hus achtern Diek, un stille weer dat ok achter de dichten grönen Finsterladens. Aber de dicke ole Pappelboom, de just vor'n Huse up den Diekkopp stund, de reckde siene mächtigen knobberigen Arms ut un breede se wied öber dat Hus weg. De sommerlige Nachtwind streek köhlig von'r Werser her öber den Diek. He schaukelde sachte de gröne Krone von den Boom hen und her un de langen Arms mit de grönen Hanne un Fingers wegden sick sachte un fierlich öber dat lüttje Hus up un dal. Geef de ole Boomgeist woll dat Sonndagskind sienen Segen? O, de wuß allens, wat hier in'n Huse passeerde! He harr jo all beläft, datt de ole Großmudder as ganz lüttje Deern unner sien Blädergrön spält harr. He harr alle Leiden un Frei-

hat noch sehr viel mehr gesagt, ich kann das aber nicht alles so behalten und so wiedergeben. Na, ich wollte nur sagen: Als sie weg war, da seh ich so in die Wiege hinein, und was meinst du wohl: Da lag dieser Taler auf der Wagendecke!« – »Das sind ein paar gute Damen, die Fräulein Engelkens!«, antwortete die junge Frau Alldag, und man konnte richtig merken, wie es ihr aus vollem Herzen kam. »Aber«, lächelte sie dann vor sich hin, »es wundert mich in diesem Fall mit dem Taler doch! Ich hätte eher gedacht, dass sie wohl Angst bekommen hätten, dass nun direkt hinter ihrem Garten ein Junge angekommen ist. Sie hätten ja auch schon im Voraus ängstlich sein können, dass der Junge, wenn er mal groß ist, über ihren Zaun klettert und ihnen die Blumen ausreißt oder gar in ihren Birnbaum klettert. Du weißt ja, wie eigen und pingelig sie sich anstellen können, wenn es um ihren Garten geht. Na, mal sehn! So weit sind wir ja noch nicht. Die Hauptsache bei dem Geld ist ja, dass sie mit dem guten Werk, das sie tun, nicht herumprahlen und überall angeben. Sonst könnte man noch einen roten Kopf bekommen und müsste sich schämen, wenn man als Nehmer ärmer ist als der Geber. – Aber Mutter: Nun hol mir doch noch einmal den Kleinen her! Ich möchte ihn so gern noch einmal sehen!« – Da holte die Großmutter das kleine Bündel aus der Wiege und legte es ihrer Schwiegertochter in den Arm. Die glückliche Mutter konnte sich gar nicht sattsehen an dem süßen Gesicht. Sie sah dem Jungen so recht, recht tief in die hellen Augen, die er so groß und weit geöffnet hatte, als wollte er fragen: »Wo bin ich hier denn?« O Mutterglück!, du reine und echte Freude!, Mutterherz!, du Quell des Lebens, klar und leuchtend, ohne Anfang, ohne Ende! Du bist der Abglanz der großen, ewigen Gottesmacht! Du bist sie selbst! Dein Glanz ist immer rein und schön, ob bei Arm oder Reich, ob in Königsschlössern oder armseligen Katen und in elenden Hütten! Muttersprache! Herzenssprache! Deine Worte sind immer rein, wahr und echt, überall auf der ganzen weiten Welt.

Still lag die Nacht nun über dem Deich, der sich wie ein langer, schwarzer Aal an der Weser hinschlängelte. – Stiller Friede lag nun auch über dem Alldagschen Haus hinter dem Deich, und still war es auch hinter den dichten grünen Fensterläden. Aber der dicke alte Pappelbaum, der direkt vor dem Haus auf dem Deichkopf stand, reckte seine mächtigen, knotigen Arme und breitete sie weit über dem Haus aus. Der sommerliche Nachtwind strich kühl von der Weser her über den Deich. Er schaukelte sacht die grüne Krone des Baumes hin und her, und die langen Arme mit den grünen Händen und Fingern wiegten sich sacht und feierlich über dem kleinen Haus auf und nieder. Gab der alte Baumgeist wohl dem Sonntagskind seinen Segen? O, der wusste alles, was hier im Haus passierte! Er hatte ja schon erlebt, dass die alte Großmutter als ganz kleines Mädchen unter seinem Blättergrün gespielt hatte. Er hatte alle Lei-

den, de dit Hus drapen harrn, von baben mit ankäken, un kennde siene Lüde achtern Diek. He kennde dissen karnfasten ehrbaren Slag Minschen, un so weer em ok um den lüttjen nee'n Gast dar unnen nich bange. Ok he scholl unner sien Bläderwark upwassen un spälén. He woll em sachte leefflige Leeder un Geschichten toruscheln, wenn he artig weer, wenn he up sien Ruscheln lustern woll, un siene Sprake verstund. Aber he woll donnern und brusen un em mahnen un mit em schellen, wenn he undägsch wurd un up schlechten, unrechten Wegen gahn woll! Ja, dat gift Boomgeister, un wat se versprägt, dat holt se ok Woord! – In disse eerste Nacht weer dat aber een ganz afsonnerlich Ruscheln un Flustern in dat Bläderwark von den Pappelboom un dat wurd to'r Sprake, to'n Leed, düdlicher, ummer düdlicher. Un de Boomgeist sleek sick as Dromgeist dör Ritzen und Fugen in dat lüttje Hus un an dat Lager von de Großmudder un sung hier de goode ole Fro in dat Ohr. Un de folde de Hänné in'n Slap, bewegde ähre Lippen und sprok sachte nah, wat die Boomgeist sung:

Du Sonndagskind, slap week un sacht!
 Ick hol hier an dien Weegen Wacht!
 Stah fast as ick, in Wär un Wind!
 Blief rein un good – een Sonndagskind!

II.

Wenn he doch man blot eerst dofft weer! / De Wutkopp schreet sick noch dat Lief ut! / Großmudder will streiken / De Smidtsche hett doch recht, von wegen den blauen Strich! / Wat Mike doch goodhartig is! / Mudderharte! / Wat de Pastor un use Ottjen bie d'r Döpe beide for'n duchtige Utgabe heft / Dat Unglück kummt doch noch!

Tschä, wo schall de Jung nu heeten? – Dat weer de Frage, wo sick de Alldagschen Husbewahners nu all bold dree Dage lang mit eenannern anpurrt harrn. Großmudder mahnde den Middewäken morgen: »Früderk, dat ward de höchste Tied, dat du nah'r ›Mäeree‹ gehst, un mellst den Jung an!« (Großmudder nennde von'r französchén Tied her dat Standesamt noch ummer »Mäeree«.) Aber wo scholl he heeten? Fidi? Heini? Hermann? Jann? Nä, dat weern all' Namens, de harr Jann un alle mann, un'n Sonndagskind, so meende Mudder Alldags, dat moß ok so'n bäten apartigen Namen hebben. »Mudder, wat meenste von ›Otto?‹, sä Fro Alldags up't Letzde, »den Namen mag ik gern lien, un den gift dat ok nich väl.« – »Tschä«, lachte Großmudder, »ick

den und Freuden, die dies Haus getroffen hatten, von oben mit angesehen und kannte seine Leute hinterm Deich. Er kannte diesen charakterfesten, ehrlichen Menschenschlag, und so war ihm auch um den kleinen neuen Gast da unten nicht bange. Auch er sollte unter seinem Blätterdach aufwachsen und spielen. Er wollte ihm leise liebliche Lieder und Geschichten zurascheln, wenn er artig war, wenn er auf sein Rascheln hören wollte und seine Sprache verstand. Aber er wollte donnern und brausen und ihn mahnen und mit ihm schimpfen, wenn er unartig wurde und auf schlechten und unrechten Wegen gehen wollte! Ja, es gibt Baumgeister, und was sie versprechen, halten sie auch! – In dieser ersten Nacht gab es aber ein ganz besonderes Rascheln und Flüstern in dem Blätterdach des Pappelbaumes und das wurde zur Sprache, zu einem Lied, deutlicher, immer deutlicher. Und der Baumgeist schlich sich als Traumgeist durch Ritzen und Fugen in das kleine Haus und an das Bett der Großmutter und sang der guten alten Frau ins Ohr. Und sie faltete die Hände im Schlaf, bewegte ihre Lippen und sprach leise nach, was der Baumgeist sang:

Du Sonntagskind, schlaf weich und sacht!
 Ich halt an deiner Wiege Wacht!
 Steh fest wie ich, bei Sturm und Wind!
 Bleib rein und gut – ein Sonntagskind!

II.

Wenn er doch nur erst getauft wäre / Der Wutkopf schreit und schreit / Großmutter will streiken / Der blaue Strich!, die Smidtsche hat recht / Wie gut Mike ist / Mutterherz! / Der Pastor und Ottjen haben bei der Taufe einen kräftigen Auftritt / Das Unglück kommt doch noch!

Tja, wie soll der Junge heißen? – Die Alldagschen Hausbewohner hatten sich über diese Frage nun schon fast drei Tage lang gestritten und angeknurrt. Die Großmutter ermahnte am Mittwochmorgen ihren Sohn: »Friedrich, es wird höchste Zeit, dass du zum Rathaus gehst und den Jungen anmeldest!« Wie sollte er aber heißen? Friedrich? Heinrich? Hermann? Jan?, nein, das waren lauter Namen, wie es sie an jeder Ecke gab. Ein Sonntagskind, so meinte Mutter Alldag, müsste einen besonders aparten Namen haben. »Mutter, was hältst du von ›Otto?‹«, sagte Frau Alldag zuletzt, »den Namen mag ich gern leiden, und den gibt es auch nicht oft.« – »Tja«, lachte Großmutter, »ich habe nichts dagegen. Dann heißt er von hinten und von vorne gleich. ›Vorne rund und hinten rund,

heff'r nix up entgegen. Denn heet he von achtern un von vorne öber-
een. ›Vorne rund und hinten rund, in'r Mitte wie ein Fund!‹ sä bie us
in'r Abendschole Frollein Unverzagts mal, un dat kann'ck gar nich
vergäten!« – Früderk Alldag harr up dissen Namen ok nix intowen-
nen. He weer überhaupt man still und mit allens tofräen, wat sien
Frooenslüe tosamen afkaterten. He arbeide as Steendrucker in'n Ge-
schäft in'r Stadt un melde denn nu, so in'n Vorbigahn, sienen Jung up
den Namen »Otto« an. De Deerns wollen nu ok all glieks anfangen,
den Jung bie'n Namen to nennen, wenn se dar biestunnen und keeken
to, wenn Großmudder em inbunde. Dar woll Großmudder aber nix
von wäten! »Nä, nä«, sä se, »dat schall nich good sien! Ick bin jo nich
öberglöfsch, aber, dar hool ick ok nix von, datt man'n Kind eher bie'n
Namen nennt, eher datt dat dofft is. Sone Kinner, de schöt väl lichter
starben, un wi wollen usen lüttjen Bollker doch gern bolen!«

Ja, dar harr Großmudder 'n wahret Woord seggt! 'n ganzen gefähr-
lichen Schreehals un Bollker weer de Slungel! Un wat makde de Bengel
ähr all nah'n paar Wäken dat Leben sur!

»Antjen, kumm doch mol gau her!«, reep se faken ganz vertwiebelt,
»Antjen, hool' em mal mit fast! Ick kann den Bengel nich bändigen! He
fällt mi noch von'n Schoot, so as de tokehr geiht, wenn ick em dat
Wickelband ummaken will! Kiek mal henn, wat'n W u t k o p p, wat'n
A d d e r ! O, o! Ick bin bange, de schreet sick noch mal dat Lief ut! Kiek
mal, he ward all ganz wittschen um'r Nase!«

So lange, as de lüttje Mann ut sien Bunnel rut un nakt weer, weer
ganz good mit em umtogahn. He leeg denn as so'n Ützepogge in'r Ba-
debaljen oder up Großmudder ährn Schoot un sä nix. Blot, wenn he
wedder in de Plunnen scholl, denn schreede he as so'n Heide. – Een-
mal, as Großmudder em just wedder so recht fein sauber un dröge
up Schick harr, un wedder to Quadder in de Weegen leggen woll,
dar – in'n letzten Ogenblick – gleet ähr de Bengel von'n Schoot un
seilde öberkopps wedder in de Badebaljen rin. Dat geef nu'n Upstand
un'n Mullör in'n Huse! Großmudder weer bannig fracksch un ver-
swor sick hoch un hillig, den olen Ützkopp überhaupt nich wedder
antofaten. Se weer dar all to old to, un se woll keenen Moord up'n
Gewäten hebben! – »Herrjees, Mudder!«, lachte aber de junge Fro,
»reg' di doch nich so up! Dat harr mi ok passeern konnt. Dat hett jo
noch allens good gahn! Kumm, wi hangt den ganzen natten Keerel
so as he is, mit Kniepers up'r Liene, denn kann em de Wind wedder
dröge weihen!« – »Ja«, gnurrde Großmudder, »mak du dar man noch
dien Glöppe öber! Ick heff'n schönen Schreck krägen! Dat sitt mi noch
acht Dage in de Knaken, dat mark ick all! Dat geiht ok mit den Ben-
gel keenen gooden Gang nich, un datt lett ganz so, as wenn dat doch

in der Mitte wie ein Pfund!«, sagte bei uns in der Abendschule Fräulein
Unverzagt einmal, und das kann ich gar nicht vergessen!« – Friedrich
Alldag hatte gegen diesen Namen nichts einzuwenden. Er war über-
haupt meistens ruhig und mit allem einverstanden, was seine Frauen zu-
sammen besprachen. Er arbeitete als Steindrucker in einem Betrieb in der
Stadt, und weil ihn sein Weg zur Arbeit am Rathaus vorbeiführte, melde-
te er ganz nebenbei im Vorübergehen seinen Jungen dort auf den Namen
»Otto« an. Die Mädchen wollten nun gleich anfangen, ihren Bruder beim
Namen zu nennen, wenn sie dabeistanden und zusahen, wie Großmut-
ter ihn einwickelte. Davon wollte Großmutter aber nichts wissen! »Nein,
nein«, sagte sie, »das soll nicht gut sein! Ich bin ja nicht abergläubisch,
aber davon halte ich nichts, dass man ein Kind beim Namen nennt, bevor
es getauft ist. Solche Kinder sollen viel leichter sterben, und wir wollen
unseren kleinen Schreihals doch gern behalten!«

Ja, da hatte Großmutter ein wahres Wort gesprochen! Der Junge
war ein ganz gewaltiger Krakeler und Brüller! Er machte ihr schon nach
wenigen Wochen das Leben reichlich schwer.

»Antje, komm doch schnell mal her!«, rief sie oft ganz verzweifelt,
»Antje, halte ihn eben mal mit fest! Ich kann den Bengel nicht bändigen!
Er fällt mir noch vom Schoß, so wie er sich bewegt, wenn ich ihm das
Wickelband umlegen will! Sieh mal, was für ein Wutkopf, was für ein
unartiger Bursche! O, o! Ich habe Angst, der schreit sich noch mal den
Leib aus dem Hals! Sieh mal, er wird schon ganz blass um die Nase!«

Solange der kleine Mann aus seinem Bündel heraus und nackt war,
verhielt er sich ganz erträglich. Er lag dann wie eine Kröte in der Bade-
wanne oder auf Großmutter's Schoß und sagte nichts. Wenn er aber wie-
der angezogen werden sollte, schrie er wie am Spieß, Ruhe gab es keine.
– Als Großmutter ihn einmal gerade wieder so recht ordentlich, sauber
und adrett zurechtgemacht hatte und ihn in die Wiege legen wollte,
da – im letzten Augenblick – glitt ihr der Bengel vom Schoß und segel-
te kopfüber wieder in die Badewanne hinein. Das gab einen Aufstand
und ein Geschrei im Haus! Großmutter war furchtbar erschrocken und
schwor hoch und heilig, den alten Schreihals überhaupt nicht wieder
anzufassen. Sie sagte, sie wäre dafür schon zu alt, und sie wolle kei-
nen Mord auf dem Gewissen haben! – »Herrje, Mutter!«, lachte aber die
junge Frau, »reg dich doch nicht so auf! Das hätte mir auch passieren
können. Es ist ja alles noch einmal gutgegangen! Komm, wir hängen
den ganzen nassen Kerl, so wie er ist, mit Klammern an die Leine, dann
kann ihn der Wind wieder trocken wehen!« – »Ja«, knurrte Großmutter,
»mach du darüber noch deine Witze! Ich habe einen schönen Schreck
bekommen! Der sitzt mir noch acht Tage in den Knochen, das merke ich
schon! Es geht mit dem Bengel auch nicht so weiter, und es sieht ganz

mal'n Unglückskind ward. Ick woll blot, datt dat Kind Gotts eerst dofft weer!«

Tschä, mit dat Döpen weer dat nu aber so'n verdreihde Sake! Antjen, de in'n Dom bie Pastor Merkel dofft un kumfermeert weer, stund natürlich stief up ähr Stuck, datt de den Jung ok döpen scholl. He harr de ganzen fief Deerns dofft un dar weer garkeen Fragen bie, dat he den Jung ok döpen däh. Wenn de Pastor krank weer, un de Podegrau har, denn mossen se so lange töben, bit dat he wedder bäter weer. Se weer nich öberglöfsch, un wat darum passeern scholl, dat passeerde ok so, of mit, of ohne Döpe. – Großmudder sä up't Letzde nix mehr, se schuttkoppde blot, un meende: mit den Jung gung dat keenen gooden Gang! Se gloofde jetzt ok daran, wat de Smidtsche seggt harr, dat wurd 'n Unglückskind, von wegen den blauen Strich über de Nase.

Dat scholl sick ok bold utwiesen, datt de Smidtsche recht harr! – Just an den Dag, as dat Sonndagskind seß Wäken old weer, treet Antjen tofällig in de Kamern rin, wo de Junge sleep. Von'r Weegen her hörde se so'n afsonnerligen Lud, just as so'n Snucken un Hickoppen. Neescherig, un so'n bäten besorgt keek se nah den Lüttjen, un kreeg 'n ganz bannigen Schreck über dat, wat se dar seeg. Dat Kind wingerde mit de lüttjen Füste vor't Gesicht rum un weer gleinig rot. Darbi leet dat, as wenn dat Worm sick an wat worgde, wat em in'n Halse seet. – Fro Alldags weer 'n resolute Fro un 'n erfahrene Mudder. Kort entslaten packde se den Jung bie beide Hänne un reet em de Arms über'n Kopp, wat'n jo ummer dohn schall, wenn Kinner wat in'n Halse krägen heft. De Junge fung nu an to hosten, kreeg aber noch keen Luft. Fro Alldags makde em nu den Mund apen, langde dar mit de Fingers 'rin un kreeg dar to ähren Schreck, aber ok to ähre grote Freide – 'n Rinnen Utziebrod (Graubrot, ausgesiebttes Brot) rut! – Mike seet wieldeß ganz unschullig vor d'r Dör up'n Sull un vertehrde den Rest von ähr Fröhstucksbodderbrod. – Na so'n paar Krüz- un Querfragen keem dat denn ok an'n Dag, dat se den lüttjen Broder blot mal so'n bäten von ähr Bodderbrod afgeben wollt harr. De weer ok woll hungerig, denn de kreeg jo nie wat to äten, blot ummer wat zu drinken. – Dat hulp aber allens nix, Mike kreeg for ähre Goodhartigkeit eerstmal 'ne duchtige Salbe, un darto dat strenge Verbodd, nie wedder an de Weegen 'rantogahn.

As aber 'n Stunde naher Fro Alldags mit den Lüttjen alleen weer, um em sien Recht to geben, as dat Wesen ähr so warm un grall an'n Harten leeg, dar kullerten ähr aber doch so'n paar blanke, heete Tranen de Backen dal un fullen langsam dat Kind up den Kopp, in dat fiene witte Haar. Dat weeren Freiden- und Dankestranen, de vergoot de Mudder,

so aus, als ob es doch mal ein Unglückskind wird. Ich wünsche mir nur, dass dies Kind Gottes erst getauft wäre!«

Mit dem Tausen war es aber keine einfache Angelegenheit! Antje, die im Dom bei Pastor Merkel getauft und konfirmiert worden war, blieb natürlich strikt bei ihrer Auffassung, dass er den Jungen auch taufen sollte. Er hatte alle fünf Mädchen getauft, und da war es gar keine Frage, dass er den Jungen auch taufte. Wenn der Pastor krank war und die Gicht hatte, dann müssten sie eben so lange warten, bis er wieder gesund wäre. Sie war nicht abergläubisch, und was passieren sollte, das passierte auch so, ob mit oder ohne Taufe. – Großmutter sagte zuletzt nichts mehr, sie schüttelte nur ihren Kopf und meinte, mit dem Jungen würde es immer nur Probleme geben! Sie glaube jetzt auch an das, was die Smidtsche gesagt hatte: Das Kind würde ein Unglückskind, wegen des blauen Striches über der Nase.

Es sollte sich wirklich bald zeigen, dass die Smidtsche recht hatte! – Gerade an dem Tag, als das Sonntagskind sechs Wochen alt war, trat Antje zufällig in das Zimmer, in dem der Junge schlief. Sie hörte von der Wiege her seltsame Geräusche. Das klang wie ein Schluchzen mit Schluckauf. Neugierig und ein wenig besorgt sah sie nach dem Kleinen. Als sie entdeckte, was geschehen war, bekam sie einen gewaltigen Schreck. Das Kind fuchtelte mit den kleinen Fäusten vor dem Gesicht herum und war glühend rot. Es sah aus, als würgte der kleine Junge an etwas, was in seinem Hals steckte. – Frau Alldag war eine resolute Frau und eine erfahrene Mutter. Sie packte kurz entschlossen den Kleinen bei beiden Händen und riss ihm die Arme über den Kopf. Das soll man ja immer machen, wenn Kinder etwas in den Hals bekommen haben. Ottjen fing an zu husten, bekam aber immer noch keine Luft. Frau Alldag öffnete ihm nun den Mund, griff mit den Fingern hinein und bekam zu ihrem Schreck, aber auch zu ihrer großen Freude, ein Stück Rinde vom Graubrot heraus! – Währenddessen saß Mike ganz unschuldig vor der Tür auf der Schwelle und aß den Rest ihres Frühstückbrotes. – Nach einigen Kreuz- und Querfragen kam es dann heraus. Sie hatte dem kleinen Bruder nur mal ein Stückchen von ihrem Butterbrot abgeben wollen. Der wäre bestimmt hungrig, denn der bekam ja nie etwas zu essen, sondern immer nur zu trinken. – Es half alles nichts, Mike bekam für ihre Gutherzigkeit erst einmal eine gehörige Tracht Prügel und dazu das strenge Verbot, nie wieder an die Wiege heranzutreten.

Als Frau Alldag aber eine Stunde später mit dem Kleinen allein war, um ihm sein Recht zu geben, als das Wesen ihr so warm und gesund am Herzen lag, kullerten ihr doch ein paar blanke, heiße Tränen die Wangen hinunter, langsam fielen sie dem Kind auf den Kopf, in das feine weiße Haar. Das waren Freuden- und Dankestränen. Die Mutter vergoss sie,

as se daran dachte, datt dit Stuck von ähren Leben, wat se vâl, vâl leeber harr as sick sulbens, datt dit lüttje Wesen nu kold un dod darher liggen kann, wenn se nich noch to'r rechten Tied kamen weer, um dat to retten. Un de Lüttje reet wedder siene groten blauen Ogen wied apen un keek ähr grot an, as wenn he seggen woll: Meenst du mi? – Dar druckde em de Mudder fast an't Harte, küßte em den lüttjen Mund un de klaren blauen Ogen un dachte darbie: O, kann man so'n Kind doch so dör't ganze, lange Leben hendör drägen! Alle Gefahr, allens wat em schaden deiht, ummer sulbens von em afwennen, un em darto rantrecken, dat Goode to dohn, dat Slechte to laten! – Mudderharte! –

Wieldeß seet Großmudder mit Mike in'r Stuben, wischde ähr de letzten Tranen af, un leet sick to'n säbenteinsten Mal dat Verspräken geben, dat se dat ok ganz, ganz gewiß nich wedder dohn woll! Mit so lüttje zarte Kinner – meende Großmudder – dar können blot grote vernünftige Lüde umgahn. De wussen darmit Bescheed, un wussen, wat for so'n Kind good weer!

Endlich keem nu ok de fierlige Dag, datt de lüttje Alldag dofft weern scholl! Pastor Merkel harr Bescheed schickt, datt he Antjen to Gefallen den annern Sonntag keem, Alldags mochen em doch 'n Wagen schicken, un dat nich for ungood nehmen, wenn he mit eenen Husschuh keem, wiel dat he 'n dicken Foot harr. Dat weer nu 'n Upstand in Alldags Huse, een Schruppen un Schüern un Reinmaken, just as wenn dat de Sunnabend vor Pingsten weer! Up't Letzde keem noch dat Sandstreien in'r Vorderstuben, un dat leet Großmudder sick nich nehmen, wiel datt se nah ähre Meenung dar den besten Slag von weg harr. Nah dat Sandstreien droff keen Minsch wedder in'r Stuben 'rinpetten, denn de Pastor scholl de Eerste sien. – Dat geef nu'n Upsehen achtern Diek, as de Kutschwagen vor Alldags Huse heelt, un de ol' Pastor Merkel sick dar rut quälde. He weer von buten noch so recht von'r olen Kante; aber siene Predigten tügten ummer von grote Klokheit un Minschenkenntnis.

De fief Alldags Deerns stunnen nu al' in Reege un Glied an'r Wand in'r Stuben, un harrn de Hänn vor de witten Schortens folt. Mike harr 'n ganz dick verbrulldet Gesicht. Se harr eerst gar nich mit 'rin wollt, wiel datt Großmudder ähr tarrt harr und harr ähr drauht, se woll't den Unkel Pastor nahseggen, datt se den lüttjen Broder 'n Utziebrodrinnen in'n Hals prummelt harr. – De Pastor harr vor all' sien fröhern Döplinge 'n fründlig' Woord, un nu wurd denn de Hauptperson von't Ganze, dat Sonndagskind, 'rinbrocht! Hitt! Wat weer de Bengel fien, in sien feinet langet wittet Döpkleed un de lüttje fiene bestickde Döpmutzen, wat dat Alldagsche Familienstück weer. Aber, just as wenn he't den gooden Pastor to'n Tort däh, so reet de

als sie daran dachte, dass dies Stück ihres Lebens, das sie viel, viel lieber hatte als sich selbst, dass dieses kleine Wesen nun kalt und tot daliegen könnte, wenn sie nicht gerade zur rechten Zeit gekommen wäre, um es zu retten. Und der Kleine riss wieder seine runden, blauen Augen weit auf und sah sie groß an, als wenn er sagen wollte: Meinst du mich? – Da drückte ihn die Mutter fest an sich, küsste ihm den kleinen Mund und die hellen blauen Augen und dachte dabei: O, könnte man so ein Kind doch durch das ganze Leben hindurch tragen! Könnte man alles, was ihm schaden könnte, alle Gefahr, immer selbst von ihm abwenden, und ihn dazu erziehen, das Gute zu tun, das Schlechte zu lassen! – Mutterherz! –

Großmutter saß mit Mike derweil in der Stube, wischte ihr die letzten Tränen ab und ließ sich zum siebzehnten Mal das Versprechen geben, dass sie es auch ganz, ganz bestimmt nicht wieder tun würde! Mit so kleinen, zarten Kindern – meinte Großmutter – könnten nur große, vernünftige Leute umgehen. Die wüssten damit Bescheid, und sie wüssten auch, was für so ein kleines Kind gut wäre!

Nun kam endlich der feierliche Tag, an dem der kleine Alldag getauft werden sollte! Pastor Merkel hatte Bescheid geschickt, dass er Antje zum Gefallen am nächsten Sonntag kommen würde. Er bat, Alldags möchten ihm doch einen Wagen schicken und es nicht übelnehmen, wenn er mit einem Hausschuh käme, weil er einen dicken Fuß hätte. Nun gab es einen Aufstand in Alldags Haus, ein Schrubben und Scheuern und Saubermachen, fast so, als wenn es der Sonnabend vor Pflingsten wäre! Zuletzt kam noch das Sandstreuen in der vorderen Stube. Diese Arbeit ließ Großmutter sich nicht nehmen, weil sie davon überzeugt war, dass sie es am besten beherrschte. Niemand durfte nach dem Sandstreuen wieder die Stube betreten, denn der Pastor sollte der erste sein. – Das gab ein Spektakel hinterm Deich, als der Kutschwagen vor Alldags Haus hielt und der alte Pastor Merkel sich hinausquälte. Er war eigentlich noch so richtig vom alten Schlag; seine Predigten zeugten aber immer von großer Klugheit und Menschenkenntnis.

Die fünf Alldagsmädchen standen nun alle in Reih und Glied an der Wand im Wohnzimmer und hatten die Hände vor den weißen Schürzen gefaltet. Mike hatte ein ganz verweintes Gesicht. Sie hatte zuerst gar nicht dabei sein wollen, weil Großmutter sie immer geärgert hatte und ihr gedroht hatte, sie wolle dem Herrn Pastor sagen, dass sie dem kleinen Bruder eine Brotrinde in den Hals gestopft hatte. Der Pastor hatte für alle seine früheren Täuflinge ein freundliches Wort. Dann wurde die Hauptperson hereingebracht, das Sonntagskind. Hei! Wie schick war der Junge in seinem vornehmen weißen, langen Taufkleid und mit der kleinen, liebevoll bestickten Taufmütze, die ein Alldagsches Familienstück war. Aber als würde er es gerade dem guten Pastor zum Trotz tun, riss der kleine

Keerel dat Schott apen, und bollkde von Anfang bit to Enne gegen de Predigt an, so datt de geistlige Herr sien eegen Woord nich hören kann, vâlweniger de, de dar umtostunnen. Dat Dullste weer noch, dat de ole Ützkopp den Pastor an den Ärmel von sienem Talar packde, just in den Ogenblick, as he den Segen un de Waterdruppens hebben scholl.

»O je, o je!«, sä Mudder Alldags naher, as de Pastor weg weer, »nä, nä, wat heff ick mi argert, ick harr em woll wecke baxen konnt! Den vermuxten, unledigen Bengel von Jung! Wat heff ick mi scheniert vor den Pastor, von wegen de gräsige Bollkeree!« De Nahberschen, de bie Alldags up'r Delen stahn un tohört harrn, meenden, as se nah Huse flarnden, dat weer jammerschade wesen, datt man bie dat Geschricht nix verstahn konnt harr, aber fein weer dat doch wesen, un de Pastor harr sien Saken good makt. De Smidtsche sä noch, se harr man blot ummer nah den Pastor sienem dicken Foot mit den Husschuh käken, un dat weer doch aller Ehren weert, datt de Pastor in sonen Tostanne sick de Meite makt harr. Blot mit den Bengel sien gräsiget Schree'n, dat weer jo rein to'n Weglopen wesen, un ähr weeren reell de Haar darbie to Barge kamen! Tschä, se sä überhaupt nich good for dat Kind! Nah allen, wat'n dar bit so wied for Maleschen mit beläft harr, gung dat keenen gooden Gang darmit! Vornehmlich de blaue Strich! Na: »Unberufen – unbeschrien – dreimal untern Tisch geklopft! Wi will't Beste hapen!« – »Tschä, dat seggen Se man noch mal, Fro Smidts!«, sä de Pußmeiersche, »um Alldags scholl mi't duern, wenn jem de Jung nich good inslahn däh. Dat sund doch anners so ornklige, ehrbare Lüe!« –

Numms weer glücklicher, as Großmudder Alldags, datt se den Jung nu unner Dack un Fack harrn! Nu kann em jo so lichte nix passeern! Nu noch 'n paar Wäken, denn weer he ut dat dusselige Vierteljahr rut, un denn konnen d'r all mal 'n Machtwoord mit snacken un em ok mal up'n Diek in'n Sunnenschien setten. Vor't eerste harr Ottjen, so wurd he nu ropen – aber noch fudder nix up'r Welt to dohn, as sluckhalsen, schree'n un slapen. – Dat sloog aber ok allens duchtig bie em an, he wurd dick un schier, un Großmudder meende, dat he nu all ehrder mal 'n Kubs verdrägen kann. – De lüttje Mike harr se aber noch ummer bannig up'n Kieker, un wahrschode ähr jeden Dag, nich an de Weegen ran to gahn. – Aber, so behott de Alldagsfamilie ok mit dat Sonndagskind Ottjen weer, dat leet doch, as wenn he 'n Unglückskind weer un bleef, un über dat dulle Stuckschen, wat de goode, sorgsame Großmudder sulbens mit em upföhrde, daröver hett se noch nah Jahr un Dag ähre bitterlichsten Tränen vergaten. – Dat Stuck harr Ottjen ober ok up'n Haar dat Lebenslicht utblasen, un dat keem so:

Mann den Mund auf und schrie vom Anfang bis zum Ende gegen die Predigt an, so dass der geistliche Herr sein eigenes Wort nicht verstehen konnte. Den anderen, die sich dort eingefunden hatten, erging es ebenso. Das Tollste war noch, dass der alte Wutkopf den Pastor am Ärmel seines Talars packte, genau in dem Augenblick, als er den Segen und die Wassertropfen erhalten sollte.

»O je, o je!«, sagte Mutter Alldag, als der Pastor fort war, »nein, nein, wie habe ich mich geärgert, ich hätte ihn prügeln mögen! Dieser böse, unausstehliche Bursche! Wie habe ich mich geschämt vor dem Pastor, solch ein grässliches Geschrei und Gebrülle!« Die Nachbarn, die bei Alldags auf der Diele gestanden und zugehört hatten, meinten, als sie nach Hause gingen, es wäre jammerschade gewesen, bei dem Krach hätte man so gut wie nichts verstehen können. Es wäre aber trotzdem sehr schön gewesen, und der Pastor hätte seine Sache gut gemacht. Die Smidtsche sagte noch, sie hätte immer nur den Fuß des Pastors mit dem Hausschuh vor sich gesehen, und es wäre doch wirklich beachtenswert, dass sich der Pastor in solch einem Zustand die Mühe gemacht hätte. Bei dem grässlichen Geschrei des Bengels hätte man aber fast weglaufen können. Ihr hätten dabei die Haare zu Berge gestanden! Tja, sie redete überhaupt nur schlecht über das Kind! Nach allem, was man mit ihm bis dahin für Ärger gehabt habe, könnte es gar nicht weiter gutgehen! Besonders der blaue Strich! Na: »Unberufen – unbeschrien – dreimal untern Tisch geklopft! Wir wollen das Beste hoffen!« – »Tja, das sagen sie doch noch mal, Frau Smidts!«, meinte die Pußmeiersche, »für Alldags fände ich es schade, wenn ihnen der Junge nicht gut geraten würde. Es sind doch sonst so ordentliche und ehrenwerte Leute.«

Es gab niemanden, der glücklicher war als Großmutter Alldag, dass sie den Jungen nun unter Dach und Fach hatten! Jetzt konnte ihm so leicht nichts mehr passieren! Ein paar Wochen noch, dann wäre er aus dem Gröbsten heraus, und man könnte mit ihm schon mal ein Machtwort sprechen und ihn auch mal auf den Deich in den Sonnenschein setzen. Ottjen hatte fürs erste nichts anderes auf der Welt zu tun, als aus der Flasche zu trinken, zu schreien und zu schlafen. – Auch schlug alles gut bei ihm an, er wurde dick und rund. Großmutter meinte nun, dass er schon mal einen kleinen Klaps vertragen konnte. – Sie hatte die kleine Mike immer noch stark im Visier. Mike wurde jeden Tag gewarnt, nicht an die Wiege heranzutreten. – So vorsichtig wie die Alldagsfamilie mit dem Sonntagskind Ottjen aber war, es hatte den Anschein, dass er ein Unglückskind war und blieb, und darüber, was die gute, besorgte Großmutter selbst mit ihm aufführte, hat sie noch nach Jahren ihre bitterlichsten Tränen vergossen. – Die Angelegenheit hätte Ottjen um ein Haar das Leben gekostet, und das kam so:

III.

*De Boomgeist hollt Wacht! / Wo is de Jung? / Ottjen is blitzblau
/ Großmudder verholt sick wedder / De Dickkoppen kennt den
Boomgeist ok*

Dat weer an'n Mandag Morgen. Antjen stund achtern in'r Waschköken an'n Waschtrog. Großmudder hanteerde in'r groten Kamern un makde de Bedden. In disse Kamern, de so'n bäten düster weer, stunnen twee grote tweesleepern Bedden un Ottjen siene Weegen. Großmudder pleggte dat bien Beddenmaken so intorichten, dat se de Kusens un Bettstucken von dat eene Bedde erst up dat annere lä, denn uppschuttde un torechtkloppde un denn wedder uplä. – Just so makte se dat ok hüte. Däken, Pöhl, Koppkussens un dat sware Unnerbedde lä se up de annere Bettstä, schuttde, kloppde, streek un wischde und woll just wedder anfangen, dat Bedde uptoleggen, as so'n dägten Wind öber den Diek weihde, so datt de Pappelboom bannig an to brusen fung und dat lüttje Kamerfinster mit'n duchtigen Klapps toweihde. Darbie weern denn ok so'n paar halfdröge Bläder von den Boom afweiht, un weern just in Ottjen sien Weegen un unner dat Verdeck flagen. Sachte treet Großmudder an de Weegen, um de olen Bläder von dat Kind 'raftonehmen. Se kreeg aber 'n bannigen Prall un wuß gar nich, wat se to sehen kreeg, as de Weegen leddig weer. Se harr doch glooft, dat de Lüttje in'r Weegen leeg und sleep! Antjen stund un wusch, aber, wo moch dat Kind denn sien? De ole Fro treet nu ut de Kamern, un gung neeschierig in de annere, wo se sulbens sleep, aber ok dar weer keen Ottjen to sehn. – Nu gung se nah ähr Dochter un frog so'n bäten angstig: »Segg mal Antjen, wo hest du denn den Jung laten?« – Antjen lachte so'n bäten knäpsch un anterde: »Hest den denn noch nich funnen, Mudder? Ick woll di all seggen, du schost 'n bäten sachte sien, dat he recht lange sloppt un us nich bi d'r Arbeit uphollt. Och, he weer aber ok so möe! un dar heff ick em man so up mien Bedde leggt, wiel de Weegen ...« – »Allmächtiger Gott!«, schreede de ole Fro un leep mit'n gräsiget Gejuch nah de Kamern. »Antjen! Beste Antjen! Help doch! Help doch! Och, och! Ick heff jo de ganzen Bedden up dat arme Kind packt!« –

Dat weer aber ok de allerhöchste Tied! Nich 'n halbe Minute harr dat länger wahren drofft! Wild harr Antjen de swaren Bettstuckens gegen die Wänne smäten, as wenn dat Poppenspältüg weer. Nu harr se ähr Kind an sick räten, wat deep in dat annere Bedde 'rinsackt weer. Ottjen schreede nich. He weer dunkelbrun, harr 'n blauen Schien in't Gesicht un weer öber un öber natt von kolet Sweet. »Mudder!«, dat eene Woord

III.

*Der Baumgeist hält Wacht! / Wo ist der Junge? / Ottjen ist dunkelblau /
Großmutter erholt sich wieder / Die Dohlen kennen den Baumgeist
auch*

Es war an einem Montagmorgen. Antje stand hinten in der Waschküche an der Waschwanne. Großmutter hantierte in dem großen Schlafzimmer und machte die Betten. In diesem Zimmer, das ein wenig dunkel war, standen zwei große Doppelbetten und Ottjens Wiege. Großmutter richtete es beim Bettenmachen immer so ein, dass sie die Kissen und Bettstücke von dem einen Bett zunächst auf das andere legte, dann aufschüttelte und zurechtklopfte und schließlich wieder zurücklegte. Gerade so machte sie es auch heute. Decken, Keilkissen, Kopfkissen und das schwere Unterbett legte sie auf das eine Bett, schüttelte, klopfte, strich und wischte und wollte gerade wieder damit beginnen, die Teile an ihren Platz zu legen, als ein starker Wind über den Deich wehte. Durch die Pappel ging ein Brausen, und das kleine Zimmerfenster wehte mit einem gehörigen Schlag zu. Einige halbtrockene Blätter waren dabei vom Baum herabgeweht, genau in Ottjens Wiege, und unter das Verdeck gefallen. Großmutter trat vorsichtig an die Wiege heran, um die lästigen Blätter von dem Kind zu nehmen. Doch sie bekam einen gewaltigen Schreck und wusste gar nicht, was geschehen war, als sie die Wiege leer fand. Sie hatte geglaubt, dass der Kleine in der Wiege lag und schlief! Antje stand und wusch, wo aber mochte das Kind sein? Die alte Frau trat nun aus dem Zimmer heraus und ging neugierig in das nächste, in dem sie selbst schlief, aber auch da war kein Ottjen zu sehen. – Nun ging sie zu ihrer Tochter und fragte mit ängstlicher Stimme: »Sag mal Antje, wo hast du denn den Jungen gelassen?« – Da lachte Antje vergnügt und antwortete: »Hast du ihn denn noch nicht gefunden, Mutter? Ich wollte dir schon sagen, du sollst etwas leise sein, damit er recht lange schläft und uns nicht bei der Arbeit stört. Och, er war aber auch so müde! Und da habe ich ihn einfach so auf mein Bett gelegt, weil die Wiege ...« – »Allmächtiger Gott!«, schrie die alte Frau und lief mit einem grässlichen Geschrei zum Schlafzimmer. »Antje! Liebe Antje! Hilf doch! Hilf doch! Och, och! Ich habe ja die ganzen Betten auf das arme Kind gelegt!« –

Es war wirklich höchste Zeit! Keine halbe Minute hätte es länger dauern dürfen! Antje hatte wie wild die schweren Bettstücke gegen die Wand geworfen, als ob sie Puppenspielzeug wären. Nun hatte sie ihr Kind an sich gerissen. Es war tief in das andere Bett hineingesunken, schrie aber nicht. Ottjen war dunkelbraun, hatte einen blauen Schein im Gesicht und war über und über nass von kaltem Schweiß. »Mutter!«

stottdde Antjen ut, eenen eenzigen gräsigen Blick smheet se ähr Mudder to, aber dar leeg de ganze, furchtbare Vertwiebelung von eene gequälde Mudderseele in, – un dat droop de ole Fro deep, deep in't Harte! Se sackde up dat Bedde dal un lä beide Hännne vor dat Gesicht. –

Eene Stunne weer vergahn. »Mudder! Beste Mudder, so kumm doch to di! Kiek Mudder, hier is he jo! Hier up dienen Schoot, un em fehlt jo garnix mehr! Beste Mudder! To, so verhal' di doch!« Tschä, mit de ole goode, ehrbare un gewätenhafte Großmudder Alldags weer aber noch lange nix antofangen. De Qualen, de ähr de Vorwurfe öber ähre Sluffernheit makten, druckden ähr bannig dal! Se sloot sick mehrere Dage in ähre lüttje Kamern in, un woll nich äten un nich drinken. Blot, wenn se gloofde, dat Antjen dat nich seeg, denn sleek se sick heemlich an de Weegen, huttjede mit dat Kind 'rum und weende em dat lüttje Gesicht nat. – Up't Letzde keemen aber de resoluten un deftigen Nahberschen mal achter ähr to bustern und settden ähr mal ornklich den Kopp torecht.

Dat weer 'n Schanne weert, datt se sick dar so um harr! Dat harr in'r düstern Kamern jedeneen passeeren konnt, un de Pußmeiersche meende: »De Bengel de weer up sone Art doch nich dod to kriegen. Dat weer nu mal 'n richtiget Sonndagskind, un den kann nix wat anhebben.« – »Och, och«, wingerde aber Großmudder, »wenn dat Kind dör miene Schuld wat tostott't weer, o, ick weer gewiß un wahrhaftig werseran gahn! Ick gloof ok, de Jung kommt doch noch mal öber ex von'r Welt, dat schöt ji sehn und beläben!«

De letzten Strahlen von de Augustsonne schienden in dat Blädergrön von den olen Pappelboom. Se danzten un spälden henn un her in dat Twiegwarks, un dat flimmerde un flierende as Gold und Silber un dat leet, as wenn dar 'n ganzen Regenbagen dör dat Bläderwark trock. – Unnen an den mächtigen Stamm aber stund 'n hollten Weegen, un twee grote, klare blaue Ogen keeken dar verwunnert rut in de bunte Zauberwelt dar baben. Nu reckden sick twee pralle Arms von de Weegendeken hoch, un 'n paar lüttje Hännne greepen in de Luft. Se wollen woll den bunten Bookfink griepen, de dar up den unnersten Tölgen seet, un mit sien frischen Slag den lüttjen Mann upweckt harr, de dar in'r Weegen leeg. – Dar schuddelde sick sachte de ole Boom, un leet een paar blanke gröne Bläder up de Weegendeken fallen. De lüttjen Hännne greepen darnah und spälden mit de Bläder. Ok de ole Fro, de dar dune bi in den Lehnstool seet un strickde, weer 'n paar in den Schoot fullen. Ähr moß woll darbie wat infallen. Dat weern jo de sulbigen Bläder, de de Wind kortens in dat Kamerfinster weiht harr! Se wischde sick wat ut de Ogen und streek denn week un sachte mit ähre welke Hand dat Kind öber dat

– das eine Wort stieß Antje aus, einen einzigen grauenvollen Blick warf sie ihrer Mutter zu, aber darin lag die ganze, furchtbare Verzweiflung einer gequälten Mutterseele, und die alte Frau traf es tief, tief ins Herz! Sie sank auf das Bett und schlug beide Hände vor das Gesicht. –

Eine Stunde war vergangen. »Mutter! Liebe Mutter, so komm doch zu dir! Sieh Mutter, hier ist er doch! Hier auf deinem Schoß, und ihm fehlt gar nichts mehr! Liebe Mutter! Du, so erhole dich doch!« Tja, mit der guten, alten, ehrbaren und gewissenhaften Großmutter Alldag war aber noch lange nichts anzufangen. Die Qualen, die ihr die Vorwürfe wegen ihrer Nachlässigkeit machten, nagten an ihr! Sie schloss sich mehrere Tage in ihr kleines Zimmer ein und wollte weder essen noch trinken. Nur wenn sie glaubte, dass Antje es nicht sah, schlich sie sich heimlich an die Wiege, alberte mit dem Kind herum und weinte ihm das kleine Gesicht nass. – Zuletzt kamen aber die resoluten Nachbarn hinter ihr her, ließen ihr keine Ruhe und gaben ihr gebührend Bescheid.

Sie sagten, es wäre doch eine Schande, wenn sie von der Sache nicht loskäme! In dem dunklen Schlafzimmer hätte das jedem passieren können, und die Pußmeiersche meinte: »Der Bengel wäre auf so eine Art doch nicht tot zu kriegen. Der wäre nun mal ein richtiges Sonntagskind, und dem könnte nichts und niemand etwas anhaben.« – »Och, och«, jammerte aber Großmutter, »wenn dem Kind durch meine Schuld etwas zugestoßen wäre, o, ich wäre gewiss und wahrhaftig in die Weser gegangen! Ich glaube auch, der Junge wird sich irgendwann mit Gewalt von dieser Welt verabschieden, das sollt ihr sehen und erleben!«

Die letzten Strahlen der Augustsonne schienen in das Blättergrün der alten Pappel. Sie tanzten und spielten in den Zweigen hin und her. Es flimmerte und glitzerte wie Gold und Silber und sah aus, als ob ein ganzer Regenbogen durch das Blätterdach zog. – Unten am mächtigen Stamm aber stand eine hölzerne Wiege, und zwei große, blaue Augen sahen aus dieser verwundert heraus in die bunte Zauberwelt, die oben lag. Nun reckten sich zwei pralle Arme von der Wagendecke hoch, und ein paar kleine Hände griffen in die Luft. Sie wollten wohl den bunten Buchfink greifen, der auf den unteren Zweigen saß und mit seinem munteren Gesang den kleinen Mann aufgeweckt hatte, der in der Wiege lag. – Da schüttelte sich sachte der alte Baum und ließ eine Handvoll glänzende grüne Blätter auf die Wagendecke fallen. Die kleinen Hände griffen danach und spielten mit den Blättern. Auch der alten Frau, die ganz in der Nähe im Lehnstuhl saß und strickte, waren welche in den Schoß gefallen. Sie musste dabei wohl an etwas denken, denn es waren die gleichen Blätter, die der Wind kürzlich in das Zimmerfenster geweht hatte! Sie wischte sich etwas aus den Augen und strich dem Kind dann weich und vorsich-

frische Gesicht. Ottjen aber lachte ähr to, keek wedder in den Boom un körde denn sachte vor sick henn. – So'n dree, veer Dickkoppen huppten up Äste und Twiege, keeken von baben ganz nippe in de Weegen, un reepen sick eenannern to:

Tschieptschiep – Tschieptschiep! Wat dat dar kört!
Us' Sonndagskind, wo söt dat lacht!
Wi heff't woll sehn, wie heff't woll hört!
De Pappelboom hollt tro hier Wacht!

IV.

Ottjen is all weddermal blau / Warum he keenen Zirup mag, un wat de ole Knipperdolling darto seggt / Großmudder kann doch bannig spietsch weern! / Mudder un Dochter kabbelt sick

»Tschä, Kinners nä, ick segg jo man, nä, wat loopt so dree Jahr doch henn!« So sä Großmudder Alldags an so'n schönen Maimorgen, un süfzde deep up. Nägen grote Grammbroe harr de ole Brodfro, Fro Rosenbohms, hüte Morgen brocht, un de lä Großmudder nu fein rie-gelangs up'n Disch 'rum. Dat weer 'n ole Familienmode bie Alldags, wenn'r Geburtstag weer, denn geeft Grammbroe, un dar wurd nich von afgahn. Wenn Ottjen nu ok mit sien dree Jahr noch garnich wuß, wo sick dat um dreihen däh, so seet he doch up sienem lüttjen hollten Stool mit in Reege un Glied, un wullde un grobberde vergnügt in sien Grammbrod. – »Tschä, Oma!«, sä die wiesnäsde Mike, de nu ok all Ostern nah'r Schole kamen weer, »tschä, Ji seggt jo ummer, datt Ottjen up'n Sonntag up'r Welt kamen is, denn mutt doch ok up'n Sonntag sien Geburtsdag sien!« – »Oha!«, lachte Großmudder, »so hefft wi nich wett't! Man pleggt woll to seggen: All' Dage is keen Sonntag, un di wurd dat ok so gahn, as den olen Schäper in'r Heide. Den harrn se ok woll vertellt, datt he up'n Himmelfahrtsdag baren weer un nun fierde he alle Himmelfahrtsdag sienem Geburtsdag.« – »Oma, wennher is doch noch dien Geburtsdag?«, frog Mike nu neeschierig. – »Och wat!«, lachte Großmudder, »ick heff gar keenen Geburtsdag! Weest woll, mi hett de Esel in'n Galopp verlaren. Aber nu makt gau to, datt Ji nah'r Schole kamt! Dat ward de höchste Tied!«

Ja, Großmudder harr recht: All' Dage is keen Sonntag, un bie Alldags weer hüte sogar mal wedder Waschdag. – »Fro Alldags! Ick gah just nah'n Höker henn, ich woll man fragen, of Se ok wat mittobringen harrn?« – So reep dat öber de unnerste Husdör, un de Nahbersche

tig mit ihrer welken Hand über das rosige Gesicht. Ottjen aber lachte ihr zu, sah wieder in den Baum hinein und brummelte dabei leise vor sich hin. – Drei, vier Dohlen hüpfen auf Ästen und Zweigen. Sie lugten von oben herab direkt in die Wiege hinein und riefen einander zu:

Tschieptschiep – Tschieptschiep! Wie es da ›röhrt!‹
Das Sonntagskind, wie süß es lacht!
Wir habens gesehn und auch gehört!
Der Pappelbaum hält treu hier Wacht!

IV.

Ottjen ist schon wieder einmal blau / Warum er keinen Sirup mag, und was der alte Knipperdolling dazu sagt / Großmutter kann doch sehr spöttisch werden! / Mutter und Tochter streiten sich

»Tja, Kinder sowas, ich sag ja immer, wie schnell doch drei Jahre vergehn!« So sagte Großmutter Alldag an einem schönen Maimorgen und seufzte tief. Heute Morgen hatte die alte Brotfrau, Frau Rosenbohm, neun große Heißwecken gebracht, und die legte Großmutter nun ganz genau nebeneinander auf den Tisch. Es war eine alte Familientradition bei Alldags: Wenn Geburtstag war, gab es Heißwecken, und dabei blieb es. Obwohl Ottjen mit seinen drei Jahren noch gar nicht wusste, worum es ging, saß er doch auf seinem kleinen Holzstuhl in Reih und Glied und wühlte und pulte vergnügt in seinem Heißwecken. »Tja, Oma!«, sagte die naseweise Mike, die Ostern auch schon zur Schule gekommen war, »tja, ihr sagt doch immer, dass Ottjen an einem Sonntag auf die Welt gekommen ist, dann muss doch auch an einem Sonntag sein Geburtsdag sein!« – »Oha!«, lachte Großmutter, »so haben wir nicht gewettet! Man pflegt wohl zu sagen: Alle Tage ist kein Sonntag, und dir würde es auch so gehen wie dem alten Schäfer in der Heide. Dem hatten sie erzählt, dass er an einem Himmelfahrtstag geboren worden war und nun feierte er an jedem Himmelfahrtstag seinen Geburtsdag.« – »Oma, wann ist denn dein Geburtsdag?«, fragte Mike nun neugierig. – »Och was!«, lachte Großmutter, »ich habe gar keinen Geburtsdag! Weißt Du, mich hat der Esel im Galopp verloren. Aber nun macht schnell, dass ihr zur Schule kommt! Es wird höchste Zeit!«

Ja, Großmutter hatte recht: Alle Tage ist kein Sonntag, und bei Alldags war heute sogar wieder Waschdag. – »Frau Alldag! Ich gehe gerade zum Kaufmann, ich wollte fragen, ob ich Ihnen etwas mitbringen soll?« – So rief jemand über die untere Haustür, und die Nachbarin Leimann steckte

Leimanns steek den Kopp dar 'röber. »Och ja!«, anterde Fro Alldags, »wenn Se so good sien wollen, Fro Leimanns, denn bringen Se mi doch 'n Pund Schälseepen un for 'n Groten Blau mit, denn bruk ick'r mi nich apree um antotrecken. Hier is ok dat Geld, Fro Leimanns, un 'n dicken Dank in'n Vorut!« – Ottjen seet wieldeß in'n Huse up de Kellerluken un spälde mit Bundholt. Dat weer sien leefstet un bestet Spältüg! Den lüttjen gestrickden Peijat, den Großmudder em ton'n Geburtsdag schunken harr, den harr he all miteens rapps! mit de Tähne den Kopp afräten, un vertimmerde em nu ganz gräsig mit so'n dicket Stuck Bundholt. »Hör mal, hör mal, Antjen«, sä Großmudder in'r Waschköken to ähr Dochter, »hör mal, wat de Bengel dar to Kehr geiht! Is doch 'n rechten Baßkier! Son'n richtigen Jung! – Aber de feine lüttje Poppen kann mi doch argern! De schont doch ok nix, de Ballast! Bin'r gistern Abend in den dicken Regen noch ganz um nah'n Steenweg wesen, un heff'r noch eenen natten Foot bie krägen!« –

In de Tied, datt de beiden Froonslüe achtern in'r Waschköken hanteerden un Holt un Torf tweihauden, keek de ole Fro Leimanns wedder öber de Husdör, un lä dat, wat se halt harr, stillkens up den groten brunen Kuffer, de glieks lunksch von'r Husdör up'r Delen stund. Darup lachte un nickkoppde se den lüttjen Ottjen to, un smee em 'n lüttje spitze Tuten just in den Schoot. »Heff di ok wat mitbrocht to'n Geburtsdag, mien lüttje Mann! Lat't di man good smecken, mien Stummel!« – Darmit tuffelde dat goode Blod mit ähren Pingelkorf wedder achtern Diek langs un gung na Hus. – Von wegen dat »good smecken«, dat harr se Ottjen gar nich to seggen brukt. Dat weern jo Bonntjes! Dat weer wat for Muschepund, denn de geef't nich alle Dage! –

»Ick will doch mal eben nahkieken«, sä Großmudder nah'n Tiedlang in'r Waschköken, »de Lüttje, de is mi dar so afsonnerlich still! Man kann am Enne nich wäten, of he sick nich ... Huh!! Antjen! Antjen! Kumm doch mal her! Herr in deinen Reich, wo sitt de Jung ut! Och du söte Gott, wat is dat wedder for'n Mullör!« –

Tschä, wo seeg de Jung ut! De Lüde harrn ümmer seggt, von den blauen Strich, den he öber de Nāse harr, in dissen Ogenblick harr he nich eenen, nā, he harr woll twintig blaue Striche in't Gesicht un dat lüttje Mundwarks, Hänne un Backen, allens weer öber un öber vull Waschblau. – »Och, och!«, wingerde Großmudder, »och, Antjen! He hett sick vergif't, he hett sick vergifft! Och, wat'n Mullör! Harr'n wi man 'n Bräkmiddel! Harr'n wi man Grauwaterpulber (Jalappe), datt he to'n Spee'en keem!« Antjen wahrde aber ähre Ruhe. Se wischte den lüttjen Slungel eerst mal ornklich den Mund ut, heelt em de Nāse to, un goot em denn for Gewalt Mālk in'n Hals. Ottjen bollkde natür-

den Kopf ins Haus. »Och ja!«, antwortete Frau Alldag, »wenn Sie so gut sein wollen, Frau Leimann, dann bringen Sie mir doch ein Pfund Schmierseife und ein Paket Blau mit, dann brauche ich mich dafür nicht extra auf den Weg zu machen. Hier ist auch das Geld, Frau Leimann, und ein dicker Dank im Voraus!« – Währenddessen saß Ottjen im Haus auf der Kellerluke und spielte mit einem Stück Holz. Das war sein liebstes Spielzeug! Dem kleinen gestrickten Clown, den Großmutter ihm zum Geburtstag geschenkt hatte, hatte er schon mit nur einem Biss den Kopf abgetrennt und verhaute ihn nun ganz gehörig mit einem dicken Stück Holz. »Hör mal, hör mal, Antje«, sagte Großmutter in der Waschküche zu ihrer Tochter, »hör mal, was der Junge da für einen Krach macht! Er ist doch ein schrecklicher Lümmel, so ein richtiger Junge! – Die kleine hübsche Puppe kann mich aber doch ärgern. Er lässt einfach nichts heil, der Schlingel! Gestern abend bin ich bei dem starken Regen extra noch ganz zum Ostertorsteinweg gegangen und habe mir dabei nasse Füße geholt!«

Während die beiden Frauen hinten in der Waschküche hantierten und Holz und Torf zerhackten, kam die alte Frau Leimann vom Einkaufen zurück. Sie blickte über die Haustür und legte das, was sie besorgt hatte, stillschweigend auf den großen braunen Koffer, der gleich links von der Haustür auf der Diele stand. Dann lachte sie, nickte dem kleinen Ottjen zu und warf ihm eine kleine spitze Tüte direkt in den Schoß. »Ich habe dir auch etwas mitgebracht zum Geburtstag, mein kleiner Mann! Lass es dir gut schmecken, mein Stummel!« – Danach schlurfte die gute alte Seele mit ihrem Einkaufskorb weiter hinter dem Deich entlang und ging nach Haus. – Von wegen »gut schmecken lassen«, das hätte sie Ottjen gar nicht sagen müssen. Er staunte nicht schlecht, das waren ja Bonbons! Das war etwas für »Muschepund«, denn so etwas bekam er nicht alle Tage! –

»Ich will doch mal eben nachsehen«, sagte Großmutter nach einiger Zeit in der Waschküche, »der Kleine, der ist so ruhig! Am Ende weiß man nicht, ob er sich nicht ... Huh!! Antje! Antje! Komm doch mal her! Herr in deinem Reich, wie sieht der Junge aus! Ach du süßer Gott, was ist das wieder für ein Unglück!«

Tja, wie sah der Junge aus! Die Leute hatten immer von dem blauen Strich gesprochen, den er über der Nase hatte. In diesem Augenblick hatte er nicht einen, nein, er hatte wohl zwanzig blaue Striche im Gesicht, und um den kleinen Mund, über Hände und Wangen war alles voller Waschblau. – »Och, och!«, jammerte Großmutter, »och Antje! Er hat sich vergiftet, er hat sich vergiftet! Och, was für ein Unglück! Hätten wir doch ein Brechmittel! Hätten wir doch Grauwasserpulver, dass er sich erbrechen könnte!« Antje blieb aber ganz ruhig. Sie wischte dem kleinen Schlingel erst einmal ordentlich den Mund aus, hielt ihm die Nase zu und goss ihm mit Gewalt Milch in den Hals. Ottjen brüllte fürchterlich, als ob er

lich, as wenn he slacht't weern scholl, so dat de ganze Nahberschup to Dören keem. Dat meiste Bluchtern un Lamenteern däh natürlich Fro Leimanns, de in ähr Sluffernheit de Seepen un dat Blau so hennlegt harr, datt Ottjen dat so recht to Gräpe weer. De harr denn, as he siene Bonntjes upsabbelt harr un wiel de nah mehr smeckden, nah de annere spitze Tuten mit dat Blau ampelt. »Tschä, mien Jung«, lachte de Pußmeiers, »dat's 'n anner Koorn – sä de Möller – dar beet he up'n Musekötel! Aber, sien Se man nich bange, Fro Alldags, dat Bäten dat deiht em nix nich. Mien Swiegerdochter ähr Suster ähr Nahberkind, de harr kortens ok mal ...« »Och Kinner, nä«, jammerde de Leimannsche, »dat weer aber ok to gräsig wesen! Wat hefft Se nu mit dat Kind Gotts all for Mackamenten harrt! Na, dat hett jo ummer noch good gahn mit em, un de Hauptsake is jo ummer, dat bie so'n Mullör keen Unglück passeert!«

Dat moß man aber seggen: echt weer dat Waschblau 'wesen, un as Ottjen sien gesunnen Magen sick all lange von de afsonnerlige Kost verhalt harr, harr he doch noch ummer 'n feinen, himmelblauen Schien in't Gesicht. Vornehmlich de lüttje Nase, de moß jowoll dat meiste afkrägen hebben. – Fro Leimanns leet noch jeden Morgen 'n paar Tranen über Alldags ähr unnerste Husdör fallen, un meende up't Letzde, dat weer man noch een Gluck, datt dat Kind Gotts nich ok bie de Seepen gahn weer, un harr de, just as Nahbersche Trintjen Trelen, for Limburger Keese verputzt. –

Ottjen muß jowoll de ewige Snackeree un Bluchteree, dat studdige Gewasche un Geschür satt krägen hebben, un so sorgte he de anner Wäke sulbens dafor, datt he mal grundlich 'n annere Klör kreeg, un dat keem so:

»Zirup is'n Broddeef!«, pleggte Mudder Alldags to seggen, wenn de Deerns mal pratzden, datt se Zirup up Brod hebben wollen. »Wat ick an Boddern sparen doh, dat sett ick an Brod wedder to. Je bäter datt dat smeckt, je mehr wart äten, un ick mutt mi mit mien Wäkengeld inrichten!« – Af un to, wenn se die Kinner mal 'n Freide maken woll, un wenn Großmudder sick mit for jem in't Middel lä, denn leet se aber doch mal 'n Pund Zirup halen. In'r letzten Tied weer dat fakener vorkamen, un dat keem davon, datt Ottjen, de nu ok all ganz fein an to quasseln fung, duchtig mit bädeln hulp. He tockte sien Mudder denn an'r Schorten, kann mit sien groten blauen Ogen so biddwiese kieken un stamerde up sien Art: »Ottzen ok up Ziepers uphebben!« – Denn geef Mudder nah, un Tine moß mit'n Mälkpott los un »Ziepers« halen. –

Ottjen pleggte nu ok all, wenn mal de unnerste Husdör apen stund, up eegene Fust butenhus up Reisen to gahn, un de Frooenslüe harrn d'r denn ähr Spill mit, datt se den Krauel de Spoor wahrden un

geschlachtet werden sollte. Die ganze Nachbarschaft kam zu den Türen hereingelaufen. Die meiste Aufregung und das lauteste Geschrei machte natürlich Frau Leimann, die in ihrer Nachlässigkeit die Seife und das Blau so hingelegt hatte, dass Ottjen alles richtig gut greifen konnte. Er hatte, als er seine Bonbons aufgelutscht hatte und weil die nach mehr schmeckten, nach der anderen spitzen Tüte mit dem Blau geangelt. »Tja, mein Junge«, lachte die Pußmeier, »das ist ein anderes Korn – sagte der Müller –, da biss er auf einen Mäusekötel! Aber haben sie keine Sorge, Frau Alldag, das wenige tut ihm nichts. Meine Schwiegertochter ihrer Schwester ihr Nachbarskind, das hatte kürzlich auch mal ...« »Och Kinder, nein«, jammerte die Leimannsche, »es wäre aber auch zu schlimm gewesen! Was haben Sie nun mit dem Kind Gottes schon alles für Probleme gehabt! Na, es ist ja immer noch gut ausgegangen, und die Hauptsache ist ja, dass bei so einem Malheur kein Unglück passiert!«

Man musste aber sagen: Das Waschblau war wirklich echt, und als Ottjens gesunder Magen sich schon lange von der sonderbaren Kost erholt hatte, hatte er noch immer einen feinen, himmelblauen Schein im Gesicht. Besonders die kleine Nase musste ja wohl das meiste abbekommen haben. – Frau Leimann ließ noch jeden Morgen ein paar Tränen über Alldags untere Haustür fallen und meinte zuletzt, es wäre ja noch ein Glück, dass das Kind Gottes nicht auch an die Seife gegangen wäre, und hätte die, gerade wie Nachbars Trintjen Trelen, als Limburger Käse verputzt. –

Ottjen muss ja wohl das ewige Geschrei und Geplapper, das ständige Gerede und Geschnatter satt bekommen haben, und so sorgte er eine Woche später selbst dafür, dass er eine gründlich andere Farbe bekam, und das kam so:

»Sirup ist ein Brotdieb!«, pflegte Mutter Alldag zu sagen, wenn die Mädchen bettelten, weil sie Sirup aufs Brot haben wollten. »Was ich an Butter spare, das setze ich an Brot wieder zu. Je besser es schmeckt, desto mehr wird gegessen, und ich muss mich mit meinem Wochengeld einrichten!« – Ab und zu, wenn sie den Kindern eine Freude machen wollte, und wenn Großmutter sich beteiligte, ließ sie aber doch mal ein Pfund Sirup holen. In der letzten Zeit war das häufiger vorgekommen, was daher kam, dass Ottjen, der nun auch schon ganz prima zu reden anfang, tüchtig beim Betteln half. Er zog dann an der Schürze seiner Mutter, konnte sie mit seinen großen, blauen Augen so bittend ansehen und stammelte auf seine Art: »Ottzen auch Sirup aufhaben!« – Dann gab Mutter nach, und Tine musste mit einem Milchtopf losziehen und Sirup einkaufen. –

Ottjen gewöhnte sich inzwischen an, wenn die untere Haustür offen stand, außerhalb des Hauses auf eigene Faust auf Reisen zu gehen. Die Frauen hatten dann das Vergnügen, nach ihm zu sehen und auf ihn auf-

em hottden. – So weer he denn acht Dage nah den Blaudag ok mal wedder mit'n sauber reinet Kattunkleed un 'n feine geplättde Schorten ut'n Huse rut swuttjet un up Unnernehmungen utgahn. Dat wussen de Frooenslüe all gar nich anners, wenn he wedder an de Borg keem, denn stund he to, as so'n lüttjet Farken! Aber an den Morgen reep Großmudder doch wedder usen Herrgott un all sien Heiligen an un weer bienah vor Schreck in Amidam fullen, as se den lüttjen Neger seeg, de dar in'r Husdör stund, dat Schott apen reet un brullde: »Antzen, pumme her! Ottzen ma nee Ziepers!« – (Dat Antjen kumm mal her! harr he natürlich von sien Großmudder upsnapt) – Na, dat weer denn jo nu ok ditmal dat eerste, wat se juchte, as se den lüttjen Swienägel seeg, de dat Utsehn harr, as wenn he koppöber in'r Teerbaljen legen harr. O, o, o! Weer dat wedder 'n Upstand. Och, wat geef dat wedder for'n Elend un'n Puhä in'n Huse; dar hulp keen Seepen und keen Water, de dicke, brune Teer seet Ottjen in Tüg, Haar und Gesicht, un darbie bollkde he noch in eensweg: »Ottzen ma nee Ziepers!«, wiel datt he den Mund ok vull harr. – Dar treet so'n ollern Mann mit so'n griesen Knebelbart vor de Husdör, un sä in so'n afsonnerlich Mischmasch von süddütsch Hoch un Platt: »Des misse Se mit Buter offriebe, Fru Olltogs! Der gleene Odo hot sich schedderig gemocht do hiebe bie'n Neibo, wo de Timmerleide de Bolkens ondähren!« – »Ja, mit Butter!«, anterde Großmudder Alldags vergrellt, »mit Buter! Dar kön' wie jo 'n ganzet Pund Boddern up versmären! Wenn Se dat sehn hefft, datt dat Farken bie'n Teerammer to klein gung, denn harrn Se em jo man von wegstuken un nah Hus jagen konnt! Wo sitt he nu ut! Just as wenn so'n Swien Sonntag hett.« »Se reege sich väl zu dull uf, Fru Olltogs!«, gnarrde de Mann bedachtsam, un streek sick den Knebelbart. »Wisse Se, mit d'r needschen Ruhe un so'n bäden Philersowie, wissen Se, dar gämmt mir'n ganze Barg wider, Fru Olltogs!« –

»Tschä«, anterde Großmudder kort un schrapde un wischde noch ummer an den lüttjen Teerdübel 'rum, »dat Krams dat kenn ick nich, wo Se dar eben von seggt. Kann'n dar ok Teer mit wegkriegen, oder wat is dat?« – Trotz dat Teerelend moß de junge Fro doch lut uplachen, denn se weer 'n ganzen Barg plietscher as ähr Swiegermudder. Se wennde sick denn an den Nahber un sä: »Ick verstah Se woll, Herr Nolling, Mudder de kann ut de fromden Wöre nich so klok weern, wäten Se woll. Aber argerlich is dat doch ok, wenn man eben so'n Kind sauber un akrat up Schick hett, un dat kummt een denn so wedder in't Hus.« – »In der Weise hebben Sie recht, Fru Olltogs! Awer Sie misse bedenke, Ginder, das sind in d'r Ehe Rosen, die awer ok recht viele Dornen hebben! Dat mir se großtrecken, dat is der Dribut, den mir unsere eegnen Eldern afbezohlen, die hamm uns ok under Sorchen un

zupassen. – Acht Tage nach dem Blautag war er also mit seinem frisch gewaschenen Baumwollkleid und der schönen, gebügelten Schürze aus dem Haus herausgewischt und auf Unternehmungen ausgegangen. Die Frauen kannten es schon gar nicht anders: Wenn er wieder in heimische Gefilde kam, sah er aus wie ein kleines Ferkel! An diesem Morgen aber rief Großmutter doch wieder unseren Herrgott und alle seine Heiligen an und wäre beinahe vor Schreck in Ohnmacht gefallen, als sie den kleinen Schmutzfink sah, der in der Haustür stand, den Mund aufriss und brüllte: »Antze, pumme her! Ottzen ma nee Ziepers!« (Das ›Antje komm mal her!‹ hatte er natürlich von seiner Großmutter aufgeschnappt). Na, das war dann auch diesmal das erste, was sie rief, als sie den kleinen Schweinigel sah. Er sah aus, als wenn er kopfüber in einer Wanne voll Teer gelegen hätte. O, o, o!, was war das wieder für ein Theater. Ach, was gab es für ein Rufen und Rennen im Haus. Es half keine Seife und kein Wasser, der dicke, braune Teer saß Ottjen in der Kleidung, im Haar und im Gesicht. Er schrie dabei ununterbrochen: »Ottzen ma nee Ziepers!«, weil er auch den Mund voll hatte. – Da trat ein älterer Mann mit einem grauen Knebelbart vor die Haustür und sagte in einer sehr sonderbaren Mischung aus süddeutschem Hoch und Platt: »Des misse Se mit Buter offriebe, Fru Olltogs! Der gleene Odo hot sich schedderig gemocht do hiebe bie'n Neibo, wo de Timmerleide de Bolkens ondähren!« – »Ja, mit Butter!«, antwortete Großmutter Alldag böse, »mit Butter! Da können wir ja ein ganzes Pfund Butter drauf verschmieren! Wenn Sie das gesehen haben, dass das Ferkel an den Teereimer geht, dann hätten Sie ihn davon wegziehen und ihn nach Hause jagen können! Wie sieht er nun aus! Gerade so, als wenn ein Schwein Sonntag hat.« »Se reege sich väl zu dull uf, Fru Olltogs!«, knurrte der Mann bedächtig und strich sich den Knebelbart. »Wisse Se, mit d'r needschen Ruhe un so'n bäden Philersowie, wissen Se, dar gämmt mir'n ganze Barg wider, Fru Olltogs!«

»Tja«, antwortete Großmutter kurz und schrapte und wischte noch immer an dem kleinen Teerteufel herum, »den Kram kenne ich nicht, wovon Sie da eben reden. Kann man da auch Teer mit wegkriegen, oder was ist das?« – Trotz des Teerelends musste die junge Frau doch laut lachen, denn sie war um einiges pfiffiger als ihre Schwiegermutter. Sie wandte sich an den Nachbarn und sagte: »Ich verstehe Sie wohl, Herr Nolling. Mutter kann aus den fremden Worten nicht recht schlau werden, wissen Sie. Aber ärgerlich ist es doch, wenn man eben so ein Kind sauber und ordentlich angezogen hat, und es kommt dann nach kurzer Zeit total verschmutzt wieder ins Haus.« – »In der Weise hebben Sie recht, Fru Olltogs! Awer Sie misse bedenke, Ginder, das sind in d'r Ehe Rosen, die awer ok recht viele Dornen hebben! Dat mir se großtrecken, dat is der Dribut, den mir unseren eegnen Eldern afbezohlen, die hamm

Miehen großgetreckt, um ...« – »Hahaha!«, lachte Großmudder, »dat schutt eenen doch in't Lachent, von wegen ›daß mir se großstrecken‹. Wat willt Se denn? Dar könt Se jo gar nich von mitsnacken! Se hefft jo nie Kinner harrt, un dat will'ck Se man seggen: de Kinner, de Se nich hefft, de könt sick freien, dat se gar nich up'r Welt sund! Ick meen man, de harrn 'n feinen Vadder krägen! Dat nehmen Se mi nich for ungood!« – »Ojee, Fru Olltogs!«, sä de Ole un dreihde sick kort um, »Sie wern mir zu berseenlich, Fru Olltogs!« – He dreihde sick aber noch eenmal nah de junge Fro um un sä: »Ick hebb den gleenen Odo zu schbät zu sehn krägen, ols er sick all vullgekleit hadde. Ick hett em anners schon gehiedet, dat können Se globen, Fru Olltogs! Ick hebb'n warmet Herz for Ginner, un den gleenen Odo hebb ick geern zu lie'en. In den Gerl do schteckt was dadrinne. De hett so'n richtjet Diplomategesicht un'n baar scheene Auchen. Dat werd noch mol'n dichtcher Gerl, Fru Olltogs! Verlassen Se sick up!« – »Aber, beste Mudder«, sä Antjen, as de Ole langsam un mit swaren Träen den schrägen Weg rupgung, de up den Diek 'nup föhrde. »De ole Mann hett us doch nix to nahe dahn ...«. »Och wat«, iewerte Großmudder vergrellt, »ick kann den olen Fulpuk nu mal nich up't Fell kieken! Den ganzen utgelegten Dag lunkepunkt de ole Lischenträer dar up'n Diek rum un stillt usen Herrgott den Dag af. De ole Paal dar gunnen is all rejell glatt un blank schürt, so as de Fent sick nu all de Jahren darup rumflenzt. Weeß woll, dat's ok so eenen von de Art, de ganz geern Lust hefft, wat to dohn, blot dat draff um Gotteswillen nich in Arbeit utarten. Wat frag ich überhaupt nah den Keerl mit all sien Kloksnackeree. Ick kann mi jedes Mal argern, wenn mi de ole Ratze-Katze öbern Padd loppt. Wat doht wi mit dat ole fromde Pack hier achtern Diek.«

»Tschä«, sä Fro Antjen un schuttkoppde, »wi willt leeber dat Book tomaken, Mudder. Wie hefft'r us all so faken um katthakt, un wi komt doch nich up eenen Punkt. Ick for mien Part mag den olen Nolling ganz geern verdrägen. He is gar keen Dummen, un schall jo ok all väl dörmakt hebben«. – »Ja«, lachte Großmudder bätsch, »dat seggt Kasper up'n Freemark ok. Ick hobe viele Slachten mitgemacht; ok in Hamborg up'r Wanzenjagd! – Weeß woll, du brukst blot sien gleinige Nase antokieken! De Tippel let just so as Ottjen siene vergahne Wäke, von wegen de Blaututen. He lett sien Fro quälen un arbeien, un wenn he sien supen' Schur kriegt, denn ...« Antjen hörde all gar nich mehr, wat ehr Mudder dar noch allens schimpde un rantelde. Se weer mit ähr lüttjet Teerfarken in de Waschköken tagt un probeerde all ähr Kunststuckschen, um ut den Neger wedder so'n halfwegs vernunftigen Minschen to maken.

uns ok under Sorchen un Miehen großgetreckt, um ...« »Hahaha!«, lachte Großmutter, »da kann man sich ja totlachen, dass mir se ›großstrecken‹. Was wollen Sie denn? Da können Sie doch gar nicht mitreden! Sie haben ja nie Kinder gehabt, und das will ich Ihnen sagen: Die Kinder, die Sie nicht haben, die können sich freuen, dass sie gar nicht auf der Welt sind! Ich meine, die hätten einen feinen Vater bekommen! Das nehmen Sie mir nicht für ungut!« »Ojee, Fru Olltogs!«, sagte der Alte und drehte sich kurz um, »Sie wern mir zu berseenlich, Fru Olltogs!« Er drehte sich aber noch einmal zu der jungen Frau um und sagte: »Ick hebb den gleenen Odo zu schbät zu sehn krägen, ols er sick all vullgekleit hadde. Ich hett em anners schon gehiedet, dat können Se globen, Fru Olltogs! Ich hebb 'n warmet Herz for Ginner, un den gleenen Odo hebb ick geern zu lie'en. In den Gerl do schteckt was dadrinne. De hett so'n richjet Diplomategesicht un'n baar scheene Auchen. Dat werd noch mol 'n dichtcher Gerl, Fru Olltogs! Verlassen Se sick up!« – »Aber, liebe Mutter«, sagte Antje, als der Alte langsam und mit schweren Schritten den schrägen Weg hinaufging, der auf den Deich führte. »Der alte Mann hat uns doch nichts getan ...« »Och was«, eiferte Großmutter böse, »ich kann dem alten Faulpelz nicht aufs Fell kucken! Den ganzen lieben langen Tag faulenzet der alte Leisetreter auf dem Deich herum und stiehlt unserem Herrgott den Tag. Der alte Pfahl da hinten ist schon ordentlich glatt und blank gescheuert, weil der Mensch nun schon die langen Jahre darauf herumliegt. Weißt Du, das ist auch nur einer von denen, die ganz gern Lust haben, etwas zu tun, es darf nur um Gotteswillen nicht in Arbeit ausarten. Was frag ich überhaupt nach dem Kerl mit all seiner Besserwisseri. Ich kann mich jedesmal ärgern, wenn mir der alte Kerl über den Weg läuft. Was sollen wir mit dem alten fremden Pack hier hinterm Deich.«

»Tja«, sagte Frau Antje und schüttelte den Kopf, »wir wollen dies Buch lieber zumachen, Mutter. Wir haben uns schon so oft darüber gestritten, und wir kommen doch nicht auf einen Nenner. Ich für meinen Teil mag den alten Nolling ganz gern leiden. Er ist kein Dummkopf, und soll ja auch schon viel durchgemacht haben.« »Ja«, lachte Großmutter spöttisch, »das sagt Kasper auf dem Freimarkt auch. Ich habe viele Schlachten geschlagen; auch in Hamburg bei der Wanzenjagd! – Weißt du, du brauchst nur seine glühende Nase anzusehen! Die Nasenspitze sieht genauso aus wie Ottjens in der vergangenen Woche, wegen der Blautüte. Seine Frau muss sich quälen und abarbeiten, und wenn er seine Sauftour kriegt, dann ...« Antje hörte schon gar nicht mehr, was ihre Mutter noch alles schimpfte und erzählte. Sie war mit ihrem kleinen Teerferkel in die Waschküche gezogen und probierte alles Mögliche aus, um aus Ottjen wieder einen halbwegs ansehnlichen Menschen zu machen.